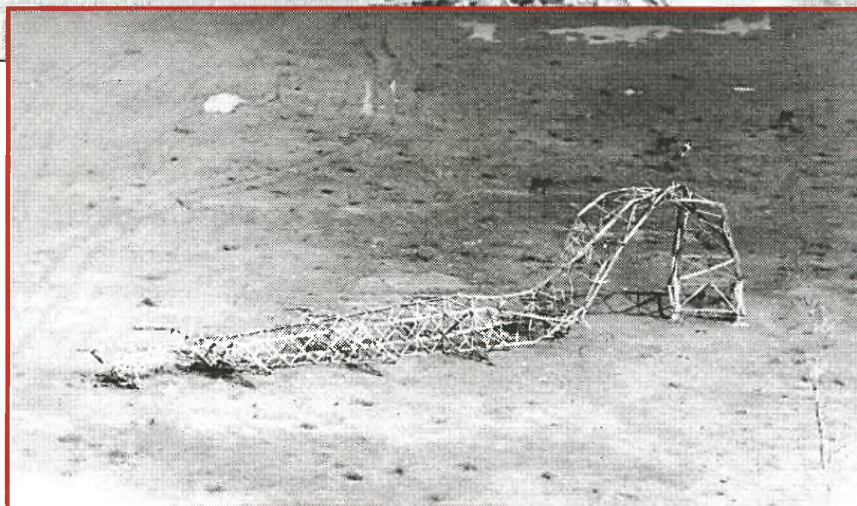


MIGUEL COMELLAS
Granma Internacional

• FAST das gesamte Land ist damit beschäftigt, die Folgen zu beseitigen, die der Hurrikan Michelle hinterlassen hat. Der stärkste Sturm der letzten 50 Jahre legte weite Teile der Stromversorgung lahm, zerstörte Wohnhäuser und richtete schwere Schäden in der Landwirtschaft an. Fünf Tote, mehrere Provinzen ohne Stromversorgung wegen 125 umgestürzter Hochspannungsmasten und weiterer Leitungsschäden, Tausende Wohnhäuser sowie Hunderte von Firmen, Lagerhäusern und Industriebetrieben mit starken Schäden sind das vorläufige Saldo dieser Naturkatastrophe.

Mehr als 700.000 Personen wurden evakuiert und fast eine Million Stück Vieh in Sicherheit gebracht, um größere Schäden zu vermeiden. Die Landwirtschaft wurde in den Bereichen von Zitrus- und anderen Früchten sowie beim Zuckerrohr am meisten in Mitleidenschaft gezogen. Radio- und Fernsehsender sowie die Telefonverbindungen wurden von Windböen von 210 bis 240 Stundenkilometern des Hurrikans bedroht, der die Kategorie 4 auf der Saffir-Simpson-Skala erreichte. Präsident Fidel Castro informierte sich noch während der Sturm über die Insel zog in den Provinzen Matanzas, Villa Clara und Cienfuegos über die Situation vor Ort und versicherte, das Land werde alle Mittel für den Wiederaufbau zur Verfügung stellen. Aus vielen Ländern trafen Kondolenzbotschaften ein. Erste Hilfslieferungen kamen aus China, Venezuela und Vietnam. Die deutsche Bundesregierung sagte umgehend Hilfe für das betroffene kubanische Volk zu.



Schwere Schäden durch Hurrikan Michelle

- Präsident Fidel Castro informierte sich vor Ort in den betroffenen Provinzen
- Starke Schäden an Wohnhäusern, Fabriken und in der Landwirtschaft. Teile des Landes sind 72 Stunden nach dem Sturm noch ohne Strom
- 700.000 Menschen wurden evakuiert und Hunderte Millionen Stück Vieh in Sicherheit gebracht
- Solidaritätserklärungen sowie erste Zusagen finanzieller und materieller Hilfe

Granma
INTERNACIONAL

ZEITUNG AUS KUBA UND
LATEINAMERIKA

Deutsche
Ausgabe

Avenida General Suárez y Territorial,
Plaza de la Revolución Jose Martí,
Apartado Postal 6260, La Habana 6,
Cuba. C.P. 10699 Telex 0511 355 / 0511 221.
Informacion@granmai.cip.cu
Fax: 53-7-33-5176 und 33-5826 Tel:
81-6265 / 81-7443 Zentrle: 81-3333
App. 23 und 381

GENERAL DIREKTOR

Frank Agüero Gómez

CHEFREDAKTEUR

Gabriel Molina Franchossi

STELLVERTRETER

Miguel Comellas Dopico

INFORMATIONSCHEF

Joaquín Oramas Roque

LEITER DER REDAKTION

Gustavo Becerra Estorino

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Orlando Gómez Balado

PRODUKTIONSCHEF

Migdalia Hardy Mengana

TEAMCHEFS

Layout

Orlando Romero Fernández
Tel. 81-6021

Deutsche Ausgabe

Hans-Werner Richert
Tel. 81-6021 / 81-1679

Spanische Ausgabe

Gustavo Becerra Estorino

Englische Ausgabe

Ellen Rosenzweig
Tel. 81-6054 / 81-1679

Französische Ausgabe

Frédéric Woungly-Massaga
Tel. 81-1679 / 81-6054

Portugiesische Ausgabe

Miguel Angel Alvarez
Tel. 81-6054 / 81-1679

Vertrieb und Abonnements

Miguel Domínguez Hernández
Tel. 81-9821

Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna. Cuba

NACHDRUCK

Brasilien

*Cooperativa de trabalhadores em
Serviços Editoriais e Noticiosos Ltda. Rua
Regente Feijó, 49-2º andar CEP
20.060-060 Rio de Janeiro Tel. (021)
242-3430 Fax (021) 242-1320

**Bundesrepublik
Deutschland**

*TRIBÜNE DRUCK GMBH
Am Treptower Park 28-30
12435 Berlin

Kanada

* ANPO
P.O. Box 156, Station A Toronto,
Ontario, Canada M5M 2T1
Anzeigen und weitere information:
Tel./Fax (416) 253-4305

Argentinien

Sr. Gregorio Hayrabedian Sarmiento N°
1574 Piso 2-A - C.F. Buenos Aires,
Argentina Tel: 331-5761 et 342-1579

Frankreich

S.E.N.P.Q

S.A.R.L. au Capital de 2000 FS. Sial:
63, rue Croulebarde - 75013 PARIS
Tel: 01 43 37 86 16 - Fax: 01 43 31 04 31
RCS PARIS B - SIRET 403 077 456
00016 - APE 221C

WEBSITE INTERNET
http://www.granma.cu

ISSN 0864-4624

EIN JAHR "Universität für Alle"

Audiovisuelle Medien im Dienste der Volksbildung

• PRÄSIDENT Fidel Castro nahm an den Festlichkeiten zum ersten Jahrestag des Fernseh-Lehrprogramms "Universität für Alle" teil. Er betonte, das Programm sei ein "würdiger Nachfolger des Ideenkampfes, den Kuba nun schon seit fast 22 Monaten führt".

Vor Veranstaltern, Dozenten, Studenten und Vertretern von Organisationen und Institutionen bezog sich Fidel Castro im Palacio de las Convenciones, in Havanna, auf den Ursprung und das außerordentliche Potential eines Projekts, das gerade entstanden war und schon zehn Kurse, Seminare und Wiederholungsendungen im Fernsehen brachte und zur Zeit fünf neue Kurse sendet.

Der Kampf um die Rückkehr des Kindes Elian González, der von der kubanisch-amerikanischen Mafia und den US-amerikanischen Rechtsextremisten entführt worden war, sei die Quelle von Ideen wie die Informationsrunden im Fernsehen, die Offenen Tribünen der Revolution, die Universität für Alle und mehr als 60 andere Initiativen gewesen.

Wir konnten den unglaublichen Wissensanstieg unter der Bevölkerung feststellen, erklärte er. Die Verwirklichung des Traumes von einer Universalität mit derartigen Programmen multiplizieren die Wirkung der audiovisuellen Medien.

"Das ist jetzt die größte Universität des Landes, an der Millionen von Schülern teilnehmen, ja, sich ein ganzes Volk beteiligt. Ihr könnt



Präsident Fidel Castro erhält ein Sonderdiplom für seine Rolle als Schöpfer und Hauptförderer der Universität für Alle

mir glauben, wenn ich sage, daß der Erfolg dieser völlig neuen Erfahrung in der Welt der Wissensdurst der Menschen ist", betonte er.

All das sei nur der Anfang, denn nicht weniger interessante Fächer wie Geschichte und Geographie, Sprachen wie Portugiesisch und Italienisch, die Einführung in die Technik des klassischen Balletts für Zuschauer, die Geschichte der Philosophie, Biotechnologie für alle und die Grundlagen der Informatik werden vorbereitet, gab er bekannt. Mehrere Organisationen und Institute, die einen besonderen Anteil

am Erfolg der Universität für Alle haben, wurden von Fidel mit Diplomen ausgezeichnet, darunter das Kubanische Institut für Radio und Fernsehen, die Ministerien für Bildung und Hochschulbildung, für Wissenschaft, Technologie und Umwelt, für Kultur, der Schriftsteller- und Künstlerverband, der Journalistenverband, die Verlage *Política del Partido, Juventud Rebelde, Granma Internacional, Correos de Cuba, Integración Poligráfica* und das Taxiunternehmen der Hauptstadt. (AIN)

Nationales System für Biologische Sicherheit

• 600 Inspektionen werden jährlich in gefährdeten Einrichtungen vorgenommen • Die USA haben das Abkommen über Biodiversität der Vereinten Nationen nicht unterzeichnet

RAISA PAGES - Granma Internacional

• IN Kuba funktioniert ein Nationales System für Biologische Sicherheit, für das bereits vier Gesetze bestehen und weitere, wie die Technischen Inspektionsvorschriften für den Bau von Installationen mit Risiken für die Natur und die Kontrolle lebender Organismen vorbereitet werden.

Mit Beschluß 67 von 1996 wird das Nationale Institut für Biologische Sicherheit (CNSB) beim Ministerium für Wissenschaft, Technologie und Umwelt (CITMA) geschaffen.

Chemieingenieur José Rodríguez Dueñas, der Direktor des CNSB, erklärte *Granma Internacional* gegenüber, das System verfüge auch über Experten in den Provinzdelegationen des CITMA, wodurch die jährlichen ca. 600 Inspektionen in Risiko-Installationen vorgenommen werden können.

Mit 24 Mitarbeitern, unter ihnen 16 Experten, stützt sich das CNSB auf ein System, das in den Forschungsinstituten mit biologischen Risiken selbst entstanden ist.

Fachabteilungen für biologische Sicherheit sind beispielsweise in den Instituten Carlos J. Finlay, Tropenmedizin Pedro Kouri (IPK) und im BIOCEN vorhanden.

Wie Dueñas erläutert, werden in allen Einrichtungen Inspektionen durchgeführt, in denen mit exotischen Organismen, Bakterien, Viren oder nützlichen Insekten

zur Bekämpfung von Plagen und Krankheiten gearbeitet wird.

138 Unterlagen wurden geprüft und 106 Genehmigungen für Forschung, Export und Import sowie die Freigabe von kleinen Mengen biologischer Organismen für die Umwelt, einschließlich genetische Experimente, erteilt.

DAS PROTOKOLL VON CARTAGENA

Kuba bereitet sich darauf vor, das Protokoll von Cartagena zu ratifizieren, das Maßnahmen zur Nutzung und Anwendung der Biotechnologie beinhaltet.

Das Protokoll entstand im Ergebnis des Abkommens für Biologische Diversität des UN-Umweltprogramms von 1992, das 102 Länder - mit Ausnahme der USA - unterzeichneten und fünf ratifizierten.

Die Verhandlungen zur Annahme des Protokolls von Cartagena, so Dueñas, verzögerten sich aufgrund der Weigerung von Herstellervertretern geklonter Organismen der Miami-Gruppe, die ihren Namen dem Veranstaltungsort verdankt und der die USA, Kanada, Argentinien, Chile und Australien angehören.

Schließlich lehnten nur noch die USA das Abkommen für Biodiversität ab. Ihre Vertreter meinten, der Handel einer Nation, in der sich die weltweit ausgedehntesten genetisch veränderten Anpflanzungen befinden, sei zu vielen Einschränkungen unterworfen.

Die gleiche Position beziehen die USA in den Verhandlungen in Bezug auf das vom UN-Abüstungsausschuß veranlaßte Überprüfungsprotokoll im Rahmen des Internationalen Abkommens über Biologische und Chemische Waffen - ihrer Meinung nach sei es nicht überprüfbar - womit sie die Fortsetzung der Verhandlungen verhindern.

KONGRESS DER JOURNALISTEN LATEINAMERIKAS UND DER KARIBIK



Rund 400 Delegierte aus Lateinamerika und der Karibik traten in Havanna für einen Journalismus ein, der sich den sozialen Ursachen des Kontinents zuwendet



Die Delegierten besuchten die Lateinamerikanische Medizinschule

Neuer Journalismus und neue Welt

- Auf der Suche nach Wegen zur kulturellen und informativen Integration
- Fidel unterhält sich mit Teilnehmern des Kongresses

• EIN Aufruf zur Koordination der Aktionen, die zur politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und informativen Integration beitragen und gleichzeitig eine Verteidigung für unsere Völker gegenüber dem Neoliberalismus darstellen, ging von den Teilnehmern des Journalistenkongresses Lateinamerikas und der Karibik aus, die in Anwesenheit des *Comandante en Jefe* Fidel Castro zu ihrer Schlußsitzung im *Palacio de las Convenciones* zusammen gekommen waren.

Gründe für diese Einheit sind genügend vorhanden, wie es ein Redner nach dem anderen bewies. Richtungen zu finden, die uns von den Fesseln befreien, die uns die neoliberale Philosophie angelegt hat, sind eine Maxime in diesen Zeiten. Mit anderen Worten, sagte Juan Andrés Lago, aus Chile, brauchen wir einen neuen Journalismus, dessen realer Raum die Kenntnis und soziale Kommunikation der Mehrheiten ist. Die

se Aufgabe macht sich täglich dringender notwendig, da sie eine konkrete Alternative ist, um der informativen Isolierung, unter der wir leiden, ein Ende zu bereiten. Die Journalisten deckten die Falschheit des sogenannten objektiven Journalismus auf, den die Mächtigen vorzustellen versuchen, sie unterstrichen was es bedeutet, unsere Botschaften im Internet zu veröffentlichen, erkannten aber mit Bedauern, daß dieses elektronische Mittel nur eine reduzierte Anzahl von Personen erreicht. Darum waren sie sich einig, simultan für zugänglichere Lösungen für ein größeres Publikum zu arbeiten.

Einige Redebeiträge, vor allem der kolumbianischen Kollegen, denunzierten die verstärkte Gewaltanwendung gegenüber Journalisten in mehreren Ländern, in denen in letzter Zeit schon mehr als 600 Presseleute ermordet wurden.



Fidel unterhält sich mit den Kongreßteilnehmern

Am Vorabend hatte eine Gruppe Kongreßteilnehmer an der Informationsrunde teilgenommen, während die anderen Delegierten das Programm aus dem *Palacio de las Convenciones* im Fernsehen verfolgten.

An dem Kongreß nahmen ca. 400 Professionelle des Pressewesens des Kontinents teil, der mit einem Besuch in der Lateinamerikanischen Medizinschule endete. Die Zusammenkunft bestätigte mit ihren zahlreichen Berichten und Überlegungen, wie es die peruanische Kollegin Vilma García zum Ausdruck brachte: "Der Journalismus ist der aufopferungsvollste Beruf, wenn man die Wahrheit sagen möchte."

Das Abkommen über das Funkelektronische Zentrum in Lourdes ist noch nicht gekündigt, weil Kuba seine Einwilligung nicht erteilt hat

Die internationalen Presseagenturen berichten heute, daß der Staatspräsident der Russischen Föderation, Wladimir Putin, erklärte, daß sie ab Januar 2002 ihre militärischen Stützpunkte zur elektronischen Überwachung in Kam-Ran, Vietnam, und Lourdes, Kuba, schließen würden.

Hinsichtlich des Stützpunkts in Kuba sagte er konkret, daß "nach langen Verhandlungen mit den kubanischen Partnern anerkannt wurde, daß die Schließung des Funkelektronischen Zentrums in Kuba positiv ist."

Ebenfalls heute erklärte der Generalstabschef der Streitkräfte Rußlands, Armeegeneral Anatolij Kwashnin: "Rußland hat seine Militärstützpunkte in Kuba und Vietnam aufgrund der Veränderung der politisch-militärischen Situation auf der Welt und unter Berücksichtigung der Einsparung von Finanzmitteln für die Armee und die Flotte aufgelöst. Die jährliche Miete des Funkelektronischen Zentrums beläuft sich auf 200 Millionen Dollar, ohne Einberechnung der Personalkosten. Mit diesem Geld können wir 20 Aufklärungssatelliten kaufen und ins All schießen, sowie 100 Radaranlagen kaufen".

Um Fehler und Verwirrung zu vermeiden, möchte die kubanische Regierung mitteilen, daß man in der russischen Erklärung nicht beide Einrichtungen hätte vermischen sollen, die sehr unterschiedliche Ursachen, Funktionen und Bedeutungen hatten. Kam-Ran war eine von den USA aufgebaute, 20 km von der Küste entfernte Marineeinrichtung, die im Jahr 1979, Jahre nach Beendigung des Krieges, an die UdSSR verpachtet wurde. Sie hat kaum einen Nutzen für ein Land wie Rußland, das nach dem Zerfall der Sowjetunion praktisch keine Seeflotte mehr an der Meeresoberfläche hat.

Vietnam ist ein Land, das zu diesem Zeitpunkt keiner Gefahr einer militärischen Aggression seitens der Vereinigten Staaten ausgesetzt ist; seine Beziehungen zu den USA sind normal. Für Vietnam stellt die Schließung der Anlage überhaupt kein Risiko dar. Mit völliger Sicherheit wurde die Angelegenheit vorher von beiden Ländern diskutiert und gebilligt.

Das Funkelektronische Zentrum von Lourdes wurde 1964 aufgebaut, zwei Jahre nach der Oktoberkrise. Die UdSSR bezahlte keinen einzigen Cent für die Leistungen, die sie von Kuba erhielt. Hierbei ist die enge Zusammenarbeit zu berücksichtigen, die damals sowohl im wirtschaftlichen als auch im militärischen Bereich bestand.

Nachdem sich die Sowjetunion 1992 aufgelöst hatte und die Russische Föderation die der aufgelösten Union zustehenden Rechte und Privilegien vollständig übernahm, löste diese einseitig und im Einklang mit den vorherigen Verhandlungen und Vereinbarungen mit den USA die Brigade auf, die nach der Oktoberkrise über etwa dreißig Jahre hinweg in Kuba geblieben war. Die Russische Föderation zeigte hingegen ihr Interesse, das Funkelektronische Zentrum in Lourdes als wichtiges Element für ihre strategische Sicherheit aufrechtzuerhalten, auf besondere Weise für die Überwachung der strikten Einhaltung der von den USA und Rußland geschlossenen Abkommen über nukleare Abrüstung und die Reduzierung der besagten Waffen.

Trotz flagranter Verletzungen von Abkommen, wirtschaftlichen Schäden und Risiken für Kuba stimmte unsere Regierung der Aufrechterhaltung des erwähnten Zentrums zu, ohne irgendeine Bezahlung für die Leistungen, die Rußland von unserem Land erhielt. Dies geschah nur während eines bestimmten Zeitraums, da zwischen Kuba und Rußland nicht die geringste politische oder ideologische Verbindung bestand. Alle bestehenden Vereinbarungen waren von den Regierenden dieses Landes einseitig zerstört worden. Es gab keinerlei Grund, eine kostenlose Leistung irgendeiner Art zu erbringen.

Das wiederholte Interesse Rußlands an der Beibehaltung, Ausweitung und Modernisierung

des Elektronischen Zentrums von Lourdes führte aus den oben aufgezählten Gründen zu einem Abkommen, das die Zahlung an Kuba in Form von russischen Produkten oder mit Devisen einschloß, und zwar für die Leistungen, die Kuba für das besagte Zentrum erbrachte. Diese Zahlungen beliefen sich 1992 auf 90 Millionen Dollar und zwischen 1993 und 1995 auf jeweils 160 Millionen Dollar, wobei sie zwischen 1996 und 2000 die vom General Anatolij Kwashnin erwähnte Zahl von jeweils 200 Millionen Dollar erreichten. Diese Zahl war keineswegs außergewöhnlich, wenn man berücksichtigt, daß sie kaum 3 % des Schadens ausmachte, der in der Wirtschaft unseres Landes durch den Zusammenbruch des sozialistischen Blocks und der UdSSR sowie die einseitige Annullierung aller Verträge verursacht wurde. Zusätzlich dazu wurde Kuba durch einen Teil der erlangten Informationen, die sich auf die Sicherheit unseres Vaterlandes bezogen, begünstigt.

Der Druck der Vereinigten Staaten auf Rußland wegen dem Bestehen dieses Zentrums hörte nicht einen Augenblick auf, obwohl die USA seit mehr als einhundert Jahren gegen den Willen unseres Volkes einen Militärstützpunkt auf unserem Staatsgebiet unterhalten.

Während des Kuba-Besuchs von Präsident Wladimir Putin im Dezember 2000 begutachtete die Regierungschefs beider Länder am 14. Dezember mehrere Stunden lang das Zentrum. Man sprach kein einziges Wort über die Auflösung desselben; im Gegenteil, man sprach von der Idee, es noch weiter zu entwickeln und zu modernisieren. Präsident Putin sagte wortwörtlich an diesem Tag: "Rußland und Kuba sind daran interessiert, seinen Betrieb weiter zu fördern. Es funktioniert seit langem vollkommen, im Einklang mit den internationalen Normen und Regeln. Es hat erfolgreich gearbeitet und Rußland und Kuba äußern sich als Länder, die an der Förderung seiner weiteren Tätigkeit interessiert sind."

In jenen Tagen kam es nur zu einigen Differenzen zwischen den kubanischen und russischen Militärverantwortlichen wegen des Interesses letzterer, innerhalb eines relativ kleinen Rahmens den an Kuba zu entrichtenden finanziellen Ausgleich zu reduzieren. Das war Jahr für Jahr etwas Gewöhnliches bei den Analysen der wiederholten Verletzungen der eingegangenen Verpflichtungen seitens der Russen.

Monate danach bemerkte man eine seltsame Veränderung der russischen Politik in bezug auf das Funkelektronische Zentrum von Lourdes, was sich in der Verletzungen ihrer Verpflichtungen widerspiegelte, deren Beiträge sich anhäuferten, und es kam zu Forderungen nach Reduzierung des Preises für die Leistungen. Diese Forderungen waren übertrieben und nicht zu rechtfertigen, da sich der Preis für Brennstoffe verdreifacht hatte, das Hauptexportprodukt Rußlands, und wegen dem offensichtlichen Aufschwung der russischen Wirtschaft, der sich unter anderem darin ausdrückte, daß die Reserven von etwa 12 Milliarden auf mehr als 30 Milliarden Dollar anstiegen.

Inmitten dieses Prozesses wird die aktuelle internationale Krise entfesselt, die zu einer großen Spannung auf der Welt geführt hat, wobei zu jedem Zeitpunkt Kontakte und flüssige und freundschaftliche Beziehungen zwischen unseren beiden Regierungen aufrechterhalten wurden, unabhängig davon, daß jede verschiedene Positionen eingenommen hat: Kuba gegen den Terrorismus und gegen den Krieg; Rußland mit weitgehender Unterstützung und Kooperation in dem von den USA entfesselten Krieg. Beide stimmen wir vollkommen beim Kampf gegen den Terrorismus und hinsichtlich der Notwendigkeit überein, daß die UNO die ihr zustehende Rolle ausfüllt.

Die Verhandlungen, die wir in bezug auf das

Funkelektronische Zentrum in Lourdes führten, sind noch nicht beendet. Am gestrigen 16. Oktober um 14.00 Uhr hatten wir noch keine Vereinbarung erzielt. Ein Sondergesandter schlug uns mit Dringlichkeit die Auflösung des Zentrums vor. Man antwortete ihm, daß dies der ungeeignetste Zeitpunkt wäre, eine solche Maßnahme zu ergreifen; daß genau zu dem Zeitpunkt, an dem die Politik der US-Regierung aggressiver und kriegerischer als je zuvor sei, viele Länder ausgehend von der Rede des US-Präsidenten vom 20. September bedroht sind; und daß die Auflösung des Zentrums zu einem Zeitpunkt, an dem die militärischen Operationen in Afghanistan bereits begonnen haben, eine Botschaft und eine Konzession an die US-Regierung sei, was eine schwerwiegende Gefahr für die Sicherheit Kubas darstelle, weshalb wir unter solchen Umständen nicht mit der Auflösung der Anlage in Lourdes einverstanden seien.

Am gestrigen Abend besprachen wir mit der russischen Abordnung, die um ein dringendes Gespräch gebeten hatte, erneut die Frage, wobei wir zahlreiche Argumente vorbrachten. Der besagte Vertreter überbrachte eine weitere Botschaft des russischen Präsidenten, in der etwas noch Schlimmeres vorgeschlagen wurde: die Übereinkunft, öffentlich und sofort zu erklären, daß die Vereinbarung über das Funkelektronische Zentrum in Lourdes aufgekündigt sei. Wir antworteten ihm, daß wir damit absolut nicht einverstanden seien, und wir schlugen ihm vor, andere Varianten zu untersuchen; daß ihnen der Ruf anhängt, gute Schachspieler zu sein, und daß ihnen nicht entginge, daß man einhundert Varianten suchen könne und nicht nur diejenige, die sie vorschlugen.

Laut ihren Aussagen entsprang die russische Dringlichkeit ihrem Wunsch, daß Präsident Putin bei seinem Treffen mit US-Präsident Bush beim Kooperationsforum Asien-Pazifik in Schanghai diese beiden Nachrichten mitbringt. Jedermann versteht, wie angenehm dieselben für seinen Gesprächspartner sind: die Nachricht über Kam-Ran ist, wenn auch unbedeutend bezüglich der Tatsachen, sehr symbolisch; diejenige über Kuba ist ein spezielles Geschenk für Bush.

Das Abkommen über das Funkelektronische Zentrum in Lourdes ist also nicht aufgekündigt, da Kuba nicht seine Einwilligung erteilt hat, und es wird sich als notwendig erweisen, daß Rußland weiter mit der kubanischen Regierung verhandelt, unter Berücksichtigung dessen, daß es noch wichtige Fragen bezüglich des Themas zu lösen gibt.

Leider hat Präsident Putin aufgrund des Zeitunterschieds vielleicht nicht die Gelegenheit gehabt, rechtzeitig unsere gut fundierten Argumente und Ratschläge über die Angelegenheit zu erhalten, bevor er das sagen konnte, was er öffentlich von sich gab.

Wir behalten gegenüber ihm und dem riesengroßen Staat Rußland eine große Wertschätzung und einen großen Respekt aufrecht.

Kuba nimmt aus diesem Grund zum jetzigen Zeitpunkt davon Abstand, irgendeine Bewertung oder Kritik an den heute von den Agenturmeldungen verbreiteten Ankündigungen vorzunehmen. Es beschränkt sich einfach darauf, unserem Volk absolut wahrhaftige Informationen darzubieten und zu hoffen, daß diese Auseinandersetzung auf vernünftige, gerechte und würdige Weise gelöst wird.

Alle müssen ohne irgendeine Art von Illusion etwas begreifen: in Kuba gibt es weder heute noch in der Zukunft Panik oder Furcht. Es herrschen ideale Bedingungen für die Ernsthaftigkeit, die ausgeglichene Weisheit, die Moral, die Würde und den grenzenlosen Mut.

Die Regierung der Republik Kuba
Havanna, den 17. Oktober 2001
Übersetzung: ESTI

LEITARTIKEL

EINE NOTWENDIGE
ANTWORT

Die höchste Staatsführung Rußlands gab am vergangenen Dienstag, den 23. Oktober über die verschiedenen Medien, darunter den wichtigen Sender des Nationalen Russischen Fernsehens, die Gründe für die Entscheidung des Präsidenten Putin bekannt, das sich auf kubanischem Staatsgebiet befindliche Zentrum für Funkelektronische Aufklärung zu schließen.

In diesem wichtigen Kommunikationsmedium wurde veröffentlicht, daß das Treffen am 23. 10. zwischen Präsident Putin und den Vorsitzenden der Parlamentsfraktionen der Duma vier Stunden dauerte, wobei unter den Hauptthemen die Schließung der Stützpunkte in Kuba und Vietnam erörtert worden sei.

Der Vorsitzende der „Vaterland-Ganz Rußland“-Fraktion – einer der wichtigsten Parteien, die die Regierung unterstützen –, Vjacheslav Volodin, erklärte, daß das Thema der Schließung der Stützpunkte in Kuba und Vietnam gemeinsam mit der Situation in Afghanistan und in Abchasien behandelt wurde, und er hob hervor, daß der Präsident eine weitgehende Erläuterung gab und den Anwesenden Geheimmaterialien über das Thema zeigte. Er fügte hinzu, daß die Schließung des Funkelektronischen Zentrums in Lourdes mehr sei als eine wirtschaftliche Entscheidung und in der aktuellen Konjunktur einen strategischen Charakter besitze.

Nach Beendigung des Interviews mit Volodin strahlte der Sender die Reportage eines sehr gut informierten und dem Inneren der Regierung nahestehenden Journalisten über die Schließung beider Stützpunkte aus. Der Journalist sagte hierbei, daß eine solche Entscheidung gerechtfertigt sei, da die Technologie der Anlagen obsolet sei und mit dem Geld, das man in die Miete und Instandhaltung des Zentrums investiere, die modernsten Aufklärungsgeräte erworben werden könnten, die es erlaubten, diejenigen Aufgaben zu erfüllen, die bisher über die Anlage in Lourdes abgewickelt wurden. Er bekräftigte, daß die Entscheidung Rußlands unabhängig und nicht mit den Vereinigten Staaten abgesprochen worden sei und daß die Miete der Anlage trotz des Ärgers der kubanischen Behörden zu Ende gehe. Die Abkommen seien am 31. Dezember 1999 abgelaufen und ein offizieller Vertreter des Ministeriums der Kubanischen Streitkräfte habe zum damaligen Zeitpunkt den Rückzug des russischen Zentrums vorgeschlagen. Er fügte hinzu, daß die Situation bezüglich der Präsenz des Zentrums auf jeden Fall begrenzt sein würde, da die Kubaner selbst den Abzug des russischen Kontingents beschließen würden, sobald sich die Beziehungen zu den USA verbesserten. Er sagte, dies sei im Bereich der Wirtschaft geschehen, wo die Kubaner russische Angebote wegen Millionengeschäften mit westlichen Ländern wie Kanada, Spanien und Italien abgelehnt hätten, weil dies nützlich für ihr Land war. Diese jetzige Entscheidung nütze nun Rußland. Er er-

wähnte, daß Kuba genauso wenig das Thema der Schulden gelöst habe. Schließlich beendete er die Reportage mit der Feststellung, daß der Rückzug des Zentrums im Einklang mit nationalen russischen Interessen stehe.

Eine solche Version der zwischen den Regierungen Rußlands und Kubas entstandenen Meinungsverschiedenheit, die vom improvisierten Sprecher der höchsten russischen Behörden stammt und unbestreitbar darauf gerichtet ist, diese ziemlich unverständliche Kurzgeschichte sogar für die über das Thema am meisten informierten Personen zu verbreiten, enthält Auslassungen, willkürliche Interpretationen und eine Menge verlogene und sogar verleumderische Behauptungen, unabhängig vom Fehlen von ethischen Prinzipien und dem unzweifelhaften Chauvinismus, der in dieser Erklärung ausgedrückt wird.

Kuba hat keine andere Alternative als mit Ernsthaftigkeit und absoluter Wahrhaftigkeit auf die Argumente zu antworten, die bei diesem Manöver angeführt werden, das sowohl das russische Volk als auch die Weltöffentlichkeit verwirrt und betrügt.

Der Generalstabschef der Streitkräfte der Russischen Föderation, Armeegeneral Anatolij Kvashnin, hatte sechs Tage vorher angemerkt, daß die Schließung des Stützpunktes in Kuba dringend notwendig sei, um Finanzmittel zu sparen und sie für die Bedürfnisse der Streitkräfte des Landes aufzuwenden. Laut Kvashnin können mit den 200 Millionen Dollar der jährlichen Miete 20 Aufklärungssatelliten und bis zu 100 Radaranlagen gekauft werden. Diese Zahlen haben für seriöse Fachleute keine reelle Grundlage.

Er fügte hinzu, daß mit den jährlichen Ausgaben für die Instandhaltung des Stützpunktes Kam Ran in Vietnam ein mit modernen Waffen ausgestattetes Atom-U-Boot gebaut werden könnte.

Der Direktor der Russischen Weltraumbehörde, Yuri Koptiev, versicherte am 23. Oktober, daß der Bau und die Platzierung im Weltraum eines einzigen Spionage- und Aufklärungssatelliten schätzungsweise 130 Millionen Dollar koste. Zwei Tage später hieß es in einer Meldung der Nachrichtenagentur AP, der selbe Fachmann habe gesagt, daß 80 % der etwa einhundert militärischen und zivilen Satelliten Rußlands bereits ihre vorgesehene nützliche Zeit ihren Dienst verrichtet hätten.

Nach Meinung anderer angesehener russischer Fachleute – veröffentlicht durch Agenturmeldungen – ist der Optimismus des Armeegenerals Kvashnin bezüglich der Spionagetätigkeit vom Kosmos aus, sowie hinsichtlich der Übergabe neuer U-Boote und Flugzeuge an die russischen Streitkräfte, einzig und allein das, nämlich Optimismus. Weder wurden in den vergangenen fast zehn Jahren neue Satelliten in den Weltraum geschossen noch den Streitkräften, denen es in vielen Regionen sogar an

Uniformen und Kampfstiefeln fehlt, U-Boote oder Flugzeuge übergeben.

Es gibt andere wichtige Erklärungen.

Für Wladimir Platonov, Präsident der Moskauer Duma, ist der Verlust eines Militärstützpunktes „eine Tragödie für jeden Staat“, und für Jewgeni Mijailov, Gouverneur der Region Pskov, ist es notwendig, diese Stützpunkte beizubehalten.

Alexei Koshmarow, Leiter des analytischen Informationszentrums „Novokom“, traf die Einschätzung, daß die Stützpunkte als Mittel des geopolitischen Interesses notwendig sind und Rußland außerdem den Status einer „Weltmacht“ verleihen.

Laut der Zeitung *Nezavisimaja Gazeta* vom vergangenen Freitag „wird der strategische Rückzug Rußlands beendet“, und die Föderation werde sich mit der Übergabe der Stützpunkte in Kuba und Vietnam von seinen letzten Symbolen der Größe verabschieden.

Für die Zeitung sind die Stützpunkte notwendig, wenn das Land den Wunsch hat, den Titel „Weltmacht“ zu behalten und als solche an Entscheidungen bei aktuellen internationalen Angelegenheiten und Problemen beteiligt zu sein.

Die Zeitung *Moskovskie Komsomolets* bekräftigte, die russischen Führungspersönlichkeiten verfügten über „einen weitgehenden Geist, um große Geschenke von Seiten eines nicht sehr reichen Landes zu tätigen“.

Laut der erwähnten Zeitung möchte Putin den Vereinigten Staaten mit der Übergabe der Militärstützpunkte in Vietnam und Kuba ein Geschenk machen und Rußland damit in eine „Regionalmacht“ verwandeln, oder wie der Abgeordnete Victor Iliujin versichert, „die russischen Interessen nur auf die Umgebung Moskaus zu reduzieren“.

Für den Vizepräsidenten der Staatsduma, Wladimir Schirinowski, „bleibt Rußland bald ohne Augen und Ohren“, wenn es die Station zur Funklokalisierung in Kuba übergibt, denn das Gleiche werde bald mit dem Rest der russischen Zentren im Ausland geschehen, in Aserbaidschan, Weißrußland und Armenien.

Die Zeitung *Moskovskie Novosti* wies, ebenfalls vom 23. Oktober, darauf hin, daß der General Andrei Nikolaev, Präsident des Verteidigungsausschusses der Staatsduma, der erster Stellvertreter des Chefs des Generalstabs war, erklärte, kein Satellit ersetze den Verlust des Funkelektronischen Zentrums von Lourdes. Laut dem Artikel dieser Zeitung stimmen praktisch alle Armeechefs vollkommen mit der Meinung von General Nikolaev zugunsten der Wichtigkeit der Anlage in Lourdes überein. Es wird klar gestellt, daß die einzige Erklärung für die Schließung des Zentrums in dem Wunsch liegt, sich den Vereinigten Staaten und dem Westen ernsthaft und für immer anzunähern. Die Zeitung fügt hinzu, viele Generäle hegten die Hoffnung, den Präsidenten da-

LEITARTIKEL

von zu überzeugen, das Zentrum nicht zu schließen.

Die Internetzeitung *Viek* gab bekannt, daß Igor Rodionov, bis 1997 Verteidigungsminister und heute Abgeordneter der Russischen Staatsduma, am 19. Oktober – zwei Tage nach dem Treffen mit Putin im Verteidigungsministerium, bei dem das Thema behandelt wurde, und vier Tage vor der Zusammenkunft mit den Fraktionschefs der Duma – erklärte: „Am Anfang dachte ich, daß es die Initiative der kubanischen Seite sei: der Rückzug des Stützpunktes als Gegenleistung für die Aufhebung der Blockade. Doch es ist die Fortsetzung der russischen Konzessionen. Das Aufklärungszentrum in Kuba kontrolliert die gesamte westliche Hemisphäre, man kann alle Telefongespräche auf dem Staatsgebiet der USA, außer in Alaska, abhören, und viele andere Dinge. Das war ein kolossaler Eindämmungsfaktor. Die US-Amerikaner fühlten permanent, daß sie unter Kontrolle waren, und es war sehr schwierig, etwas im Geheimen zu unternehmen.“

Das Zentrum übermittelte Informationen über die Waffenverkaufsgeschäfte, erlaubte die Kenntnis der Konjunktur auf diesem Markt, und ermöglichte uns, beträchtliche Einnahmen zu erzielen.“

Der ehemalige Präsident Jelzin selbst erklärte in einem Interview mit der Zeitung *Novaja Gazeta* am 23. Oktober: „Die Entscheidung Rußlands zum Verzicht auf seine Stützpunkte ist nicht klar. Hier gibt es noch viel zu überlegen und zu berechnen.“

Während des Besuchs der Staatschefs Rußlands und Kubas im Zentrum für Funkelektronische Aufklärung am 14. Dezember 2000 sagte Präsident Putin, indem er sich an die dort arbeitenden russischen Beschäftigten und Funktionäre wandte, wortwörtlich Folgendes: „Im Namen der Führung Rußlands wünsche ich Ihnen das Beste. Ich möchte, daß Sie wissen, daß das Ergebnis der von Ihnen hier verrichteten Arbeit nicht im Papierkorb landet. Diese Arbeitsergebnisse werden verwendet und sind nicht nur für die militärische Führung notwendig, sondern auch für die politische Führung des Landes, vor allem heutzutage, wo Rußland schrittweise, aber standhaft und sicher dabei ist, sich zu erheben.“

An diesem selben Tag antwortete der Präsident des Staatsrates von Kuba in seiner kurzen Ansprache: „Es ist in der Tat sehr zutreffend, was Präsident Putin sagte hinsichtlich der Bedeutung Ihrer Arbeit, nicht nur für sein eigenes Vaterland, sondern auch für unser Land.“

Es war eben genau am folgenden Tag, dem 15. Dezember 2000, bei der Pressekonferenz im Staatsrat von Kuba, als Präsident Putin unter Bezugnahme auf das Aufklärungszentrum erklärte: „Rußland und Kuba sind daran interessiert, seinen Betrieb weiter zu fördern. Es funktioniert seit langem vollkommen, im Einklang mit den internationalen Normen und Regeln. Es hat erfolgreich gearbeitet und Rußland und Kuba äußern sich als Länder, die an der Förderung seiner weiteren Tätigkeit interessiert sind.“

Zu keinem Zeitpunkt sprachen der Präsident Rußlands oder die russischen Militärschefs auch nur ein einziges Wort davon, daß diese Mittel unangemessen seien. Im Gegenteil, während der letzten 10 Jahre

hatten sie sie konstant modernisiert und drückten ihren Willen aus, sie weiter zu perfektionieren. Die einzige und scheinbar unbedeutende Meinungsverschiedenheit bestand in ihrem Vorschlag, daß Kuba 25 % dessen, was es für die Serviceleistungen für das besagte Zentrum erhielt, für die Investition in neue Geräte beisteuern solle, da selbiges ebenfalls Informationen für unser Land liefere. Da für Kuba nur begrenzte Informationen bezüglich seiner Sicherheit von Nutzen waren und es nicht an den strategischen Informationen interessiert war, die einzig und allein Rußland interessierten – die das Hauptziel und die überwiegende Mehrheit der Informationen darstellten, die das Zentrum erhielt –, sagten wir ihnen, daß, obwohl wir bereit seien, ihren Vorschlag zu analysieren, es nicht gerecht sei, den von ihnen erbetenen Betrag zu investieren. Später, und mit dem Ziel, noch vor Ablauf des Jahres die ausstehenden Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen, teilte Kuba der russischen Regierung am 17. August 2001 offiziell seine Entscheidung mit, einen Beitrag von mindestens 12,5 % von dem zu leisten, was wir als Vergütung erhielten, womit sich die Differenz auf nur 25 Millionen Dollar reduziert hatte. Auch über diesen Betrag konnte man noch diskutieren. Dies war immer ein Punkt gewöhnlicher und normaler Diskussionen vor jedem der Abkommen, die seit dem 1. Juli 1993 unterzeichnet wurden. In jenes Abkommen wurde die entsprechende Zahlung für das vorherige Jahr 1992 eingeschlossen.

Es muß hinzugefügt werden, daß Rußland immer um eine länger als fünf Jahre dauernde vertragliche Verpflichtung bat, wogegen sich Kuba systematisch wandte. Anlässlich des Kuba-Besuchs von Präsident Putin stimmten wir einer Verlängerung des zukünftig zu unterzeichnenden Protokolls um einen Zeitraum von zehn Jahren zu. Die grundsätzlichen Differenzen waren praktisch auf Null reduziert worden oder nahe daran, beseitigt zu werden. Das ist die wahre und unanfechtbare Geschichte.

Bei dem letzten Kontakt informierte ein Sondergesandter des Präsidenten Putin nach Kuba am 16. Oktober – vor gerade einmal elf Tagen, als der Krieg in Afghanistan bereits entseelt worden war – über die seltsame und überraschende einseitige Entscheidung, als einzige Antwort auf das großzügige kubanische Angebot vom 17. August das Zentrum zu schließen. Es wurde ihm mitgeteilt und die Überlegung ange stellt, daß es angebracht sei, diese Maßnahme nicht sofort anzuwenden und wenigstens die unerläßliche minimale Zeit zu warten, um dies zu tun und darüber zu informieren, und zwar in Erwartung dessen, daß mehr Klarheit über die internationale Situation gewonnen wird.

Wie ist es möglich, daß nur einige Monate nach dem Kuba-Besuch des russischen Präsidenten und inmitten einer schweren Krise, die ein Risiko für den Weltfrieden darstellt, und besonders für Kuba, das mehr als 40 Jahren Blockade, Aggressionen und Terrorismus unterworfen ist, vorschnell die Entscheidung getroffen wird, das Zentrum für Funkelektronische Aufklärung in Kuba zu beseitigen und dies sofort darauf bekannt zu machen, trotz unseres Beharrens darauf, daß dies der unangemessenste und gefährlichste Augenblick für unser Land sei?

Bedeutende und angesehene russische

Persönlichkeiten haben mit aller Aufrichtigkeit und allem Mut ihre Meinungen ausgedrückt.

Es kann sich nicht um eine wirtschaftliche Überlegung handeln. Es war eine im Voraus getroffene Entscheidung politischen Charakters. Der Armeegeneral Kvashnin verwendete schlicht und einfach Spitzfindigkeiten, die niemand ernst nehmen kann.

Jedermann versteht, daß das Ersetzen der über das Zentrum für Funkelektronische Aufklärung in Lourdes erhaltenen Informationen durch andere angeblich modernere und effizientere Mittel viele Jahre dauern würde, falls überhaupt wirklich die entwickelte Technologie und der Wille zu deren Anwendung vorhanden ist. Von dem Zentrum in Lourdes erhielt Rußland 75 % der strategischen Informationen, die es benötigte, um eine Aggression zu vermeiden, und das Zentrum war das wichtigste Instrument, um die Einhaltung der Abrüstungsabkommen mit den USA zu kontrollieren. Jetzt bleibt Rußland auf unbestimmte Zeit ohne essentielle Informationen für seine Verteidigung. Es ist unvorbereitet jeglichem unvorhergesehenen Ereignis ausgesetzt. Jetzt zu fordern, daß die Vereinigten Staaten *a posteriori* als Gegenleistung ein ähnliches Zentrum in Norwegen, 40 km von der russischen Grenze entfernt, abbauen, ist lächerlich.

Die Weltöffentlichkeit weiß sehr gut, daß Rußland in zehn Jahren mehr als 400 Milliarden Dollar entrisen wurden, auf gemeine Weise geraubt von den immensen Gütern und Reichtümern, die das russische Volk geschaffen und entwickelt hatte. Diese Geldmittel wurden gewaschen und durch große westliche Bankkonsortien nach Westeuropa und in die USA geschafft. Mit einem Teil dieser Gelder hätte jene große Nation auch nach dem Zusammenbruch der UdSSR zur Entwicklung einer multipolaren Welt beitragen können, was heute der glühendste Wunsch der Menschheit ist. Trotzdem wurde nicht ein einziger Cent wiedergewonnen und absolut niemand wurde bestraft. Unser Volk erlitt Verluste in Höhe von Dutzenden Milliarden Dollar. Alle Abkommen mit unserem Land wurden einseitig nicht erfüllt.

Anlässlich der Schließung des Zentrums von Lourdes wird der Vorwand vorgebracht, jährlich eine Summe einzusparen, die 0,05 % des Betrags entspricht, der dem russischen Volk gestohlen wurde, das heißt zweitausend Mal weniger.

Präsident Putin selbst anerkannte am 22. März 2001 gegenüber der Zeitung *Komsomolskaja Pravda*, daß die Plünderer im Jahr 2000 der nationalen Wirtschaft 30 Milliarden Dollar entzogen hatten, die ins Ausland abflossen.

Wen kann man mit solchen Argumenten täuschen?

Da *Granma* andere sehr wichtige Themen behandeln muß, die von den Sprechern der russischen Regierung aufgeworfen wurden, wird mit der Darlegung der Standpunkte Kubas in einer folgenden Ausgabe fortgefahren.

Granma, den 26.10.01

Übersetzung: ESTI

LEITARTIKEL

Der Krieg hat begonnen

• GESTERN hat um 21.00 Uhr (Ortszeit) in Afghanistan der Krieg begonnen. Mehr als der Krieg, der militärische Angriff auf Afghanistan. Das Wort Krieg suggeriert einen Kampf zwischen mehr oder weniger gleichen Seiten, bei dem der Schwächere wenigstens ein Minimum an technischen, finanziellen und wirtschaftlichen Mitteln besitzt, um sich zu verteidigen. In diesem Fall besitzt die eine Seite absolut nichts. Nennen wir ihn trotzdem Krieg. So hat ihn derjenige bezeichnet, der die militärischen Operationen befohlen hat.

Es ist ein Krieg von ganz besonderer Art. Ein ganzes Land wird zum Testfeld modernster Waffen, die jemals erfunden worden. Die Spezialisten und Experten in den Forschungszentren und Militärwerkstätten, die Dutzende Milliarden Dollar investierten, um Todesinstrumente herzustellen, werden alle Einzelheiten im Verhalten ihrer verhängnisvollen Neuschöpfungen genau verfolgen.

Unter welchem Vorwand auch immer ist es ein Krieg ausgeklügelter Technologie gegen Menschen, die weder lesen noch schreiben können; von 20 Millionen Dollar Bruttoinlandsprodukt gegen ein Land, das tausendmal weniger produziert; der sich aus wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Gründen in einen Krieg der einstigen Eroberer gegen die einstigen Eroberten verwandelt wird; der am meisten Entwickelten gegen die am wenigsten Entwickelten; der Reichsten gegen die Ärmsten; derer, die sich selbst als zivilisiert bezeichnen, gegen jene, die sie für rückständig und barbarisch halten.

Es ist kein Krieg gegen den Terrorismus, der mit anderen, tatsächlich wirksamen, schnellen und dauerhaften Mitteln hätte beseitigt werden müssen und können, solange Zeit war; es ist ein Krieg zugunsten des Terrors, dessen militärische Operationen ihn sehr viel komplizierter und schwerer beseitigen lassen. Ein ärgeres Mittel als die Krankheit.

Jetzt wird es Nachrichten regnen über Bomben, Raketen, Luftangriffe, Vormärsche von Panzern mit Truppen der Verbündeten, Fallschirmlandungen oder Vormärsche von Elitekräften der Angriffsländer, besetzte Städte, früher oder später auch die Hauptstadt; von der Zensur erlaubte oder von ihr übersehene Aufnahmen im Fernsehen. Die Kämpfe werden sich gegen die Bewohner des Landes richten und nicht gegen die Terroristen. Es gibt weder Bataillone noch Heere von Terroristen. Eine verhängnisvolle Methode, ein unheilverkündendes Kampfkonzert, ein Gespenst.

Die erwähnten Tatsachen werden von Triumphgeschrei, chauvinistischen Parolen und anderen Ausdrücken von Arroganz und kultureller und rassistischer Überheblichkeit begleitet sein.

Dem wird die große Unbekannte

folgen: Wird der Widerstand gebrochen, sind alle Widersprüche aufgehoben oder beginnt der wahre Krieg, der, von dem es heißt, daß er lang und unendlich sein werde? Wir sind sicher, daß sich diese Frage jene am meisten stellen, die heute damit prahlen, sich in diesen Abenteuerkrieg gestürzt zu haben.

Millionen Flüchtlinge sind schon überall unterwegs, und die größten Schwierigkeiten werden noch kommen. Warten wir die Ereignisse ab.

Unser Volk wird mit der größten Objektivität über alles unterrichtet werden, mit ausführlicheren oder kürzeren Meldungen in der Presse, im Radio und im Fernsehen, abhängig von ihrer Wichtigkeit, ohne den Rhythmus unserer Arbeit und normalen Informations- und Erholungsprogramme zu vernachlässigen oder die ungeheuren Anstrengungen der begonnenen sozialen und kulturellen Entwicklung zu unterbrechen, weder unsere sorgfältige und strikte Kontrolle der Produktion und Dienstleistungen, die heute aufgrund der Schäden infolge der sich entwickelnden Ereignisse, die diese für die bereits angegriffene Weltwirtschaft bedeuten könnten, wichtiger denn je ist, vor deren Auswirkungen sich kein Land retten könnte, wenn auch kein anderes so vorbereitet, organisiert und bewußt wie unseres unerwarteten Schwierigkeiten gegenübertritt. Wie immer werden wir auch unsere Verteidigung nicht vernachlässigen.

Wir werden erneut Zögern und Panik in der Welt sehen. Mit den voraussichtlich auftretenden Problemen werden dann die weltweite Bewußtseinsbildung und der Protest gegen den gerade begonnenen Krieg kommen. Die US-Bürger, die heute noch unter der schrecklichen Tragödie leiden, werden es früher oder später selbst verstehen.

Auch wenn die Ablehnung und Verurteilung des Terrorismus und des Krieges, die das Wesen unserer Haltung prägen, die heute weltweit viele Personen mit uns teilen, den erwarteten Schlag des Beginns der militärischen Operationen erhalten hat, werden wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften um die einzig mögliche Lösung weiter kämpfen: die Beendigung der militärischen Operationen und die Beseitigung des Terrorismus mit Hilfe der Zusammenarbeit und Unterstützung aller Länder, der Verurteilung und einstimmigen Ablehnung durch die Weltöffentlichkeit, unter der Leitung der Organisation der Vereinten Nationen.

(Veröffentlicht am 8. Oktober 2001 in *Granma*)



Diese afghanischen Kinder sind verurteilt, entweder werden sie aus der Luft durch US-Bomben ermordet oder sie sterben im nahenden Winter vor Hunger, weil humanitäre Hilfe sie nicht erreicht



Tag und Nacht treffen schwere Bomben afghanische Städte



Die "Ziele" der US-Bomber in Afghanistan



Tausende von Afghanern versuchen auf der Flucht vor dem Krieg die pakistanische Grenze zu erreichen

AGROBIOTECHNOLOGIE IN KUBA

- Die Transgenese wird nur angewendet, wenn man mit traditionellen Methoden nicht weiter kommt
- Im Großmaßstab werden geklonte Pflanzen noch nicht angebaut
- Rund 46 wissenschaftliche Institute beteiligen sich am kubanischen Programm für Agrobiotechnologie

RAISA PAGES

- Granma Internacional

• DER junge Wissenschaftler griff zur Genpistole. Das menschliche Auge kann das Ziel nicht erkennen. Er "bombardierte" eine Pflanze mit einer ADN-Sequenz, um ihre Eigenschaften zu verändern.

Wie aus einem Bericht der Internationalen Stiftung für den Ländlichen Fortschritt hervorgeht, wurden 2000 weltweit auf 44,2 Millionen Hektar genmanipulierte Nutzpflanzen angebaut. Drei Länder, die USA, Argentinien und Kanada, teilten sich 98 Prozent dieser Fläche.

Fünf multinationale Unternehmen beherrschen den Sektor der Agrobiotechnologie in der Welt: Pharmacia (Monsanto), DuPont, Dow in den USA und Syngenta und Aventis in Europa.

Diese Unternehmen beabsichtigen, Gene für die Toleranz zu handelsüblichen chemischen Herbiziden zu manipulieren. In Kuba geht es bei der Transgenese darum, weniger toxische Produkte zu verwenden und widerstandsfähige Pflanzen zu züchten.

Kubanische Wissenschaftler arbeiten daran, wichtige Kulturen wie Reis, Tomaten, Zuckerrohr, Zitrusfrüchte und Kartoffeln zu klonen, um sie gegen Plagen, Krankheiten und widrige klimatische Einflüsse wie Trockenheit und Salzgehalt widerstandsfähig zu machen, aber bisher sind noch keine Samen für einen Anbau im Großmaßstab freigegeben worden.

"Wir gehen zur Transgenese über, wenn die Probleme nicht mit konventionellen Methoden gelöst werden können. Eine genetische Widerstandsfähigkeit auf traditionellem Weg zu erreichen, würde zum Beispiel zwölf bis 15 Jahre in Anspruch nehmen. Wenn wir die Biotechnologie als Arbeitsinstrument benutzen, können wir in kurzer Zeit weniger anfällige Sorten erhalten", sagte zu *Granma Internacional* die Vertreterin des Biotechnologienetzes der FAO in Kuba, Dr. María Cristina Pérez Peñaranda.

Transgene Pflanzen werden nach den gesetzlichen biologischen Sicherheitsvorschriften Kubas in besonderen Einrichtungen angebaut.

"Bis wir nicht vollständig von der Sicherheit ihrer Unschädlichkeit für den Menschen überzeugt sind, gehen wir nicht zum Anbau im Großmaßstab über", wiederholte Dr. Pérez Peñaranda, die auch die leitende Sekretärin des wissenschaftlich-technischen Nationalprogramms für Agrobiotechnologie des Ministeriums für Wissenschaft, Technologie und Umwelt (CITMA) ist.

Leider befindet sich die wissenschaftliche Avantgarde der Agrobiotechnologie in Lateinamerika im



In diesem Lager werden in sterilen Gläsern die Kulturen vieler verschiedener Pflanzen zur schnellen Vermehrung aufbewahrt

JUVENAL BALAN

Gene zur Schädlingsbekämpfung

technologie in Lateinamerika im Unterschied zu Kuba in privaten Händen. In Kuba schützt der Staat die Gesundheit der Bürger und übernimmt die Belieferung der Produzenten mit Qualitätssamen, ohne Profit daraus zu ziehen.

Bei einer großen wissenschaftlichen Reserve arbeiten im Programm der Agrobiotechnologie mehr als 200 Doktoren und ein Professorenkollegium, informiert Pérez Peñaranda.

Die kubanische Infrastruktur hat ihr Landeszentrum im Institut für Gentechnik und Biotechnologie (CIGB) in der Hauptstadt, obwohl daran gedacht ist auch in den Provinzen Villa Clara, Sancti Spiritus, Camagüey und Ciego de Avila, in Mittelkuba, derartige Institute einzurichten.

NICHT NUR ZUR VERÄNDERUNG DER GENE

Die Biotechnologie wird nicht nur zur Veränderung der Gene genutzt. In den letzten zehn Jahren, als die Wirtschaftskrise des Landes besonders stark war, wurden Samen gebraucht, so daß man zu biotechnologischen Methoden übergang, um schnell Pflanzen zur Verfügung zu haben.

Damals kamen die "Biofabriken" auf, von denen es 14 im ganzen

Land gibt, die im Jahr 60 Millionen Vitropflanzen herstellen. Bananen, Zuckerrohr, Kartoffeln, Malanga, Name (Knollenfrucht) und Ananas, aber auch Nutzhölzer und Zierpflanzen werden damit vermehrt.

In den kubanischen Biofabriken konnte der Koeffizient der Mikroverbreitung in vitro durch die Technik der vorübergehenden Immersion der Bioreaktoren um mehr als 20 multipliziert werden.

Die Bioreaktoren werden international über das Forschungsinstitut für Geschlechtslose Reproduktion (CIRAT) in Frankreich gehandelt. Der Mangel an finanziellen Mitteln verhinderte, Bioreaktoren für alle kubanischen Forschungsinstitute und Biofabriken zu bekommen.

Der Neuergeist der kubanischen Wissenschaften zeigte sich, als Wissenschaftlern und Technikern des Instituts für Biopflanzen in Ciego de Avila und des Forschungsinstituts Carlos J. Finlay eine Anpassung des französischen Systems gelang, um auf der Insel billigere Bioreaktoren herzustellen, so daß die vorübergehende Immersionstechnik für die beschleunigte Vermehrung von Zuckerrohr und Ananas angewendet werden konnte. Danach fand die Technik bei anderen Kulturen Anwendung. Mit nied-

rigen Kosten erhielt man eine bessere Qualität.

SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG MIT WENIGER CHEMIKALIEN

Vorrangig wird die Transgenese im Reisanbau angewendet. In den letzten Jahren litt er unter Milben- und Pilzbefall und die Produktion war niedrig. Auch werden Reissorten für die trockenen und salzhaltigen Böden im Osten Kubas gesucht.

Bei Kartoffeln arbeiten die Forscher an der Widerstandsfähigkeit gegen den späten Brand, ebenfalls ein Pilz, der mit teuren Importchemikalien bekämpft werden muß.

Die Schäden im Tomatenanbau durch Geminiviren veranlaßten die Suche nach Wegen, dieses Gemüse gegen Mikroorganismen abzu härten. An diesem Projekt, das sich auch mit dem Bohnenanbau befaßt, beteiligen sich das Centro Nacional de Sanidad Agropecuaria (CENSA), die Institute für Pflanzenschutz (INISAV), für Gemüseforschung Liliana Dimitrova und für Gentechnik und Biotechnologie (CIGB).

Bei Zuckerrohr, dem größten Anbau in Kuba, konzentrieren sich die Forschungen auf die Widerstandsfähigkeit gegen den Borex-Schädling. Gemeinsam mit dem Zuckerministerium werden Sorten entwickelt, die der Trockenheit und dem Salzgehalt gewachsen sind.

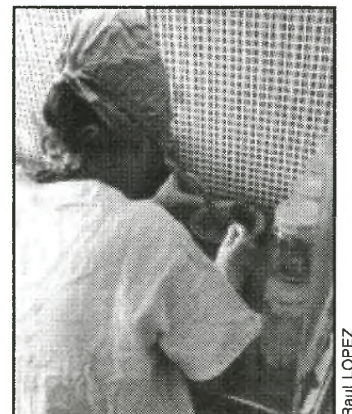
Für Dr. Pérez Peñaranda stellt die Gewinnung von künstlichen Zuckerrohrsamensamen eine große biologische Herausforderung an das Programm für Biotechnologie, das vor zehn Jahren begann und noch lange Zeit in Anspruch nehmen wird.

Die Funde widerstandsfähiger Gene können nicht von einem fortschrittlichen Diagnosesystem Kubas, der Molekularbiologie, getrennt betrachtet werden. Durch sie konnten die wichtigsten Erreger der Plagen und Krankheiten in der kubanischen Landwirtschaft definiert werden.

Durch die molekularbiologische Diagnose, die im CENSA und NISAV erfolgreich entwickelt wurde, kann das ADN der Erreger identifiziert und ihre Gene zugunsten der Produzenten zu verwendet werden.

"Ohne die Entwicklung der modernen Molekularbiologie könnte Kuba sich weder gegen den biologischen Krieg schützen noch Kontrollmethoden gegen viele Krankheiten finden.

"Die wissenschaftliche Integrationsarbeit hat uns stärker gemacht", schloß María Cristina.



Die Biotechnologie verändert nicht nur die genetische Sequenz, sondern vermehrt in vitro die besten Sorten in kurzer Zeit

RAUL LOPEZ



Ausrüstungen, Hightechteile und Ersatzteile, die den internationalen Gütenormen entsprechen, prägten die Ausstellung

Internationale Transportmesse FIT 2001

• 50 Prozent der kubanischen Unternehmen schlossen Verträge ab

JOAQUIN ORAMAS
- Granma Internacional

• AUF der Internationalen Transportmesse FIT 2001 haben 50 Prozent der kubanischen Unternehmen mit einer großen Anzahl ausländischer Teilnehmer Verträge und Absichtserklärungen unterzeichnet sowie andere Formen der Zusammenarbeit gefunden. An der Messe beteiligten sich 300 Firmen aus 21 Ländern.

In einer Umgebung mit konkreten Möglichkeiten zur Vertragsbindung sind nach vorläufigen Rechnungen Verträge in Höhe von mehr als 30 Millionen Dollar abgeschlossen worden.

Die ausgestellten Ausrüstungen, Hightechteile und Ersatzteile entsprechen den internationalen Gütenormen.

Fachleute und Messebesucher im allgemeinen konzentrierten ihr Interesse auf die fünf Omnibusmodelle des Gemeinschaftsunternehmens Trambus, das mit kubanischem und brasilianischem Kapital in Havanna gegründet wurde. 600 Autobusse des Unternehmens werden bereits im öffentlichen Verkehr (200) und im Tourismus genutzt.

Das Unternehmen importiert für die Fertigstellung der Autobusse die wichtigsten Bauteile und montiert sie mit Teilen aus der einheimischen Produktion im Fahrzeugwerk in Guanajay, 50 Kilometer westlich von der Hauptstadt Havanna.

"Unser Betrieb ist ein Karosseriewerk", sagte Ing. Pedro González, und wies darauf hin, daß bei der Montage der Busse die Wünsche der Kunden ausschlaggebend sind. "Wir fertigen die Marken Volvo, Mercedes Benz oder BW", führt er weiter aus, "alle zeichnen sich durch eine hohe Qualität aus. Und wir gewährleisten dann auch die technische Kontrolle des Fahrzeuges."

Ein weiteres Unternehmen, die Gruppe *Gestión Caribe*, tätigte ebenfalls Abschlüsse. Ihr Vizepräsident, der Spanier Rafael García Padilla, schätzte die Teilnahme an der FIT 2001 als sehr positiv ein.

Die Firma *Báltico S.A.*, mit Sitz auf den Jungferinseln und Büros in Havanna, Moskau und Sankt Petersburg, gab bekannt, daß zum Bau von Immobilien in der Hauptstadt und zur Lieferung von Schmuckblöcken die Abschlußverhandlungen bereits begonnen hätten.

Die Internationale Transportmesse hat erneut gezeigt, daß sie eine erfolgreiche Möglichkeit für die Aufnahme von Geschäftsverbindungen ist.

BRD und Kuba arbeiten gemeinsam in Honduras und Niger

JOAQUIN ORAMAS -
Granma Internacional

• ALS Antwort auf das kubanische Vorhaben einer Zusammenarbeit im Gesundheitswesen mit Drittländern, ist die BRD bereit, diese humanitäre Arbeit mit Ärzten und medizinischem Personal aus Kuba in Honduras und Niger zu leisten.

Das teilte der Vizepräsident der Kommission für Internationale Beziehungen des deutschen Bundestages, Carl-Dieter Spranger, in einem Pressegespräch bei seinem dreitägigen Besuch in Havanna mit.

Der Abgeordnete zeigte sich beeindruckt von dem Werk, das die Lateinamerikanische Schule für Medizinwissenschaften darstellt und wies auf die entstehenden finanziellen Kosten hin, um die Stipendien für die Studenten der verschiedenen Länder zu gewährleisten.

Die hohe Qualität des Lehrkörpers dieser Hochschule und der kubanischen Ärzte im allgemeinen sei bekannt, äußerte er und fügte an: "Ich gehe von dem Prinzip aus, daß die Studenten nach Abschluß ihres Studiums in ihre Länder zurückkehren, um ihrem Volk nützlich zu sein".

Zu dem kubanischen Projekt für Zusammenarbeit in afrikanischen und lateinamerikanischen Ländern sagte Botschafter Dr. Bernd Wulfen, auch sein Land sei daran interessiert und die Bundesregierung sei bereit, mit Kuba in Honduras und Niger in Form von Medikamenten

und finanzieller Unterstützung zusammenzuarbeiten.

Der Abgeordnete Spranger gab seine Zufriedenheit über die Gespräche mit Vizepräsident Carlos Lage Dávila, Außenminister Felipe Pérez Roque und anderen kubanischen Funktionären zum Ausdruck: "Ein Gedankenaustausch, von dem ich hoffe, daß er zur besseren Verständigung zwischen Kuba und der BRD bei der Verwirklichung ihrer gemeinsamen Ziele beitragen wird."

Hauptthemen dieser Gespräche seien die aktuelle internationale Lage, die Verbesserung der Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Kuba, und zwischen der Insel und der BRD gewesen, betonte er. Hierbei bezog er sich auf die europäische Bereitschaft zur Erweiterung dieser Beziehungen im allgemeinen und im wirtschaftlichen Sektor im besonderen. Die Beziehungen zwischen Kuba und der Bundesrepublik Deutschland schätzte er als sehr positiv ein.

Er sei von den guten Entwicklungsmöglichkeiten der Beziehungen überzeugt, wenn sich in Zukunft der Austausch zwischen beiden Ländern verstärke und ihre Parlamente die bilateralen Zusammentreffen ausdehnten.

Sowohl Spranger als auch der Botschafter wiederholten, daß man in der Bundesrepublik Deutschland sehr für einen Dialog mit Kuba sei, ohne Bedingungen daran zu knüpfen.

ZOOM

KUBA WIRD MITGLIED DES CARIFORUM

• AUSSENMINISTER der Mitgliedsländer des CARIFORUM nahmen in Castries, in Santa Lucia, den Beitritt Kubas als vollberechtigtes Mitglied dieser Organisation an. Die kubanische Delegation nahm an den Debatten über die Strategien zur Weiterführung des Integrationsprozesses der Karibik und der Beziehungen mit der Europäischen Union teil. Regierungsminister Ricardo Ca-

breras, der Leiter der Delegation, dankte für den Beschluß des Plenums und stellte fest, daß es darauf ankomme, die Anstrengungen zur Festigung der Beziehungen mit der Karibik zu verdoppeln. Die Debatten wurden vom Außenminister von Santa Lucia, Julian Hunte, und dem Generalsekretär der Gemeinschaft der Karibik (CARICOM), Edwin Carrington, geleitet.

Das CARIFORUM setzt sich aus den Nationen der Karibik, die das Abkommen von Lomé (heute von Cotonou) unterzeichnet haben, und Mitgliedern des CARICOM und der Dominikanischen Republik zusammen.

WISSENSCHAFT UND TECHNIK MIT VIETNAM

• DIE Minister für Wissenschaft,

Technologie und Umwelt Kubas und Vietnams, Rosa Elena Simone bzw. Chu Tuan Nga, führten in Hanoi Gespräche über die Entwicklung der bilateralen Zusammenarbeit in diesen Bereichen auf der Grundlage des gegenseitigen Vorteils und der Möglichkeiten jeder Nation. Beide Minister zeigten Interesse für den Ausbau der Beziehungen der Zusammenarbeit.

BÜCHER

• IM Sitz des Parlaments in Buenos Aires wurde das Buch *Che, el camino del fuego* (Che, der Weg des Feuers) von dem Kubaner Orlando Borrego vorgestellt, der mit Ernesto Guevara vor und nach dem Sieg der Revolution in Verbindung stand. Zugegen waren der erste Vizepräsident des Parlaments, Jorge Enriquez, und eine

größere Gruppe von Abgeordneten und Politikern Argentiniers.



Spiluttini und das moderne Wien



Leitners kleine Details

Die vielen Gesichter einer Stadt

• Wien aus der Sicht dreier seiner Künstler

MIREYA CASTAÑEDA
- Granma Internacional

• "DAS ist eine Liebesgeschichte", sagte Gerald Matt, als er sich der ersten Schritte entsann, die schließlich zur Ausstellung *Gesichter Wiens* im Centro de Arte Contemporáneo "Wifredo Lam", in Havanna, führten.

Der Direktor der Kunsthalle Wien nahm ein neues Visavis mit *Granma Internacional* wahr, denn der Dialog hatte vor genau einem Jahr in der österreichischen Hauptstadt begonnen, als er von seinem Interesse sprach, den Kubanern das Wiener Leben zu zeigen.

Der Wunsch in Havanna auszustellen, entsprang natürlich keiner "spontanen Eingebung", sondern ein Besuch Matts und seines Freundes, des Fotografen Paul Albert Leitner, 1997 auf der Insel, brachten sie auf diese Idee. "Die Stadt, ihre Menschen und ihre Künstler faszinierten uns, und ich begann mich für die kubanische Kultur zu interessieren, ihre Bildende Kunst, aber auch ihre Literatur zu studieren."

So waren zwei Jahre später, in der Kunsthalle Wien, die *Mapas de la nostalgia* (Sehnsuchts-Landkarten) zu sehen. Das Muster bestand



Ein Porträt von Kandl

aus Werken von neun kubanischen Künstlern, fünf von der Insel, unter ihnen der international bekannte KCHO, und vier, die wie Ana Mendieta, im Ausland wirken.

"Die Ausstellung war ein großer Erfolg", erinnerte Matt, "denn sie er-

hielt im richtigen Augenblick den Impuls, der vom Welterfolg des *Buena Vista Social Club* ausging."

Die Kunsthalle - das Gebäude erweckt bei den Wienern gegensätzliche Gefühle - befaßt sich mit der Gegenwarts-kunst in all ihren Ausdrucksformen, unter denen auch die Fotografie eine nicht zu unterschätzende Position einnimmt.

So überrascht es nicht, daß Matt, mit Unterstützung Leitners, sich für drei berühmte Wiener Fotografen entschied, um *Gesichter Wiens* in Havanna auszustellen.

"Ich glaube, eine Stadt hat viele Gesichter", sagte er, und ich entschied mich für die Architektur, die Menschen und ihre Lebensweise, wobei ich an das Werk Leitners dachte, dem ich das von Margherita Spiluttini und Leo Kandl hinzufügte.

Welche Bedeutung Wien der Ausstellung in Havanna beimißt, zeigt die Anwesenheit Leitners und Kandls, sogar Matts und Renate Brauners, die Wiener Stadträtin für Integration, die bei der Eröffnung sagte, "es handelt sich um ein Zeichen der Freundschaft und Zusammenarbeit mit Havanna".

"Ich war schon mehrmals in dieser Stadt", fuhr sie fort, und es gehe nicht darum, alles zu wissen, wichtig sei die Wahrnehmung eines Gefühls, eines Gemütszustands.

"Ich hoffe, daß die Ausstellung Ihnen meine Stadt näher gebracht hat. Wien ist wunderschön und schrecklich; alt und modern; Großstadt und Dorf, und wir Wiener sind großzügig und eigensinnig, und darum ist es wichtig uns kennenzulernen, unabhängig von Klischees und Reiseprospekten".

Die Direktorin des Lam-Zentrums, Hilda María Rodríguez, faßt den Sinn der Ausstellung sehr präzise zusammen: *Gesichter Wiens* ist mehr als der Titel, sie vermittelt einen Eindruck vom Alltag der Stadt und ihren Menschen.

Die Einrichtung öffnete der sorgfältig vorbereiteten Ausstellung ihre prachtvollen Säle. Drei Künstler betrachten Wien aus drei verschiedenen Blickwinkeln, wodurch aus kleinen Details und Stimmungen ein wundervolles Ganzes, so etwas wie ein Stadtplan entsteht.

Im Gespräch mit Kandl, vor seinen großen Farbporträts, erfährt *GI*, das ihm nichts an Aufnahmen von Prominenten oder anderen hervorstehenden Persönlichkeiten liegt; ihn interessieren Menschen, die er nicht kennt, die ihm fremd sind, eben "normale" Leute.

Dafür hat er sich der Herausforderung gestellt, mit Zeitungsannoncen Modelle zu suchen. Das macht er regelmäßig so in Wien, wie das Muster hier zeigt, aber auch in New York und London, und "jetzt versuche ich es in Havanna".

Kandl entfernt sich vom Atelierporträt und entscheidet sich für Außenaufnahmen, nicht nur, um jedes Mißverständnis in sexueller Hinsicht, wegen seiner Suche nach Modellen, zu vermeiden, sondern um eine gewisse Atmosphäre einzufangen, was ihm zweifellos gelingt.

Leitner wiederum gefällt es gemächlich durch Wien zu schlendern und eine Geschichte zu erzählen. Seine Fotos lassen einen großen Beobachter erkennen. Mit dem simplen Aushängeschild eines typischen Wiener Cafés zum Beispiel schenkt er ein Bild des Alltags und der Leute in der Stadt.

Die dritte Künstlerin, Margherita Spiluttini, fotografiert Baukunst, aber wie man aus ihren Werken entnehmen kann, interessiert sie sich mehr für Stimmungen, für Licht und Schatten, als für die Gebäude selbst. Sie stellt die architektonische Vielfalt Wiens dar, die einzigartigen Wohnhäuser von Hundertwasser und das moderne "häßliche und normale" Wien.

Die drei bekannten österreichischen Künstler laden mit ihren großartigen Bildern zu einem Spaziergang durch Wien ein, bei dem die einen "die" Stadt an der Donau kennenlernen, und andere, wie diese Journalistin, ihre Atmosphäre, Geschichte und Kultur, geprägt von ihren Bewohnern, ihrer Architektur, ihren Symbolen, neu erlebt.



Antagon in einer Szene von Equinox Terminal

ZUM ABSCHLUSS DES INTERNATIONALEN THEATERFESTIVALS IN HAVANNA

Ein begeistertes Publikum und zwei hervorragende deutsche Aufführungen

PEDRO DE LA HOZ - Granma

• DER Andrang eines begeisterten und treuen Publikums ist der beste Beweis für das Gelingen des 10. Theaterfestivals von Havanna, das am 30. September zu Ende ging.

Rund 25.000 Zuschauer an sieben Vorstellungstagen sind nicht nur ein beachtenswerter Mengenanzeiger, sondern auch ein Maß für die Festivalwerbung, die Überwindung organisatorischer Faktoren verglichen mit früheren Foren, und für die zahlreichen verschiedenartigen Optionen, die erreicht wurden, trotz der bekannten Mängel sowohl interner Art (technisch-materielle Einschränkungen der Bühneninfrastruktur und mangelnde finanzielle Subventionierung für die Verträge der Gastkollektive) als auch externe Schwierigkeiten, die durch die ernste internationale Lage entstanden waren und die Teilnahme von Gruppen aus den USA und Japan verhinderten.

Aber mehrere Gästegruppen erhöhten ihren Einsatz und belebten die notwendige Gegenüberstellung ästhetischer Ausdrucksformen auf den Bühnenbrettern. Hervorragende

Beispiele dafür sind die Stücke aus der BRD, aber mit einem starken *latin*-Geschmack, die noch an den letzten beiden Festivaltagen zur Aufführung gelangen sollen.

Antagon, aus Frankfurt, mit *Equinox Terminal*, war bei Redaktionsschluß im Freilichttheater La Piragua angekündigt (wenn sich das Wetter hält). Das Stück - tiefgreifend und überwältigend - ist ein Zusammenspiel von Theater, Zirkus, Pyrotechnik, Riten, Performance und Tanz, das versucht ernsthaft und phantasievoll Alarmsignale gegen die Entfremdung des Individuums auszusenden.

Auf Wunsch des Publikums trat auch am Wochenende im Avellaneda-Saal des Nationaltheaters der in der BRD lebende Chilene, Alvaro Solar, noch auf, der den *Juan Padan descubre América* (Juan Padan entdeckt Amerika) spielt. Eine intelligente und fabelhafte Darstellung nach einem Text des berühmten Italiensers Dario Fo, mit der er begründet, warum sein Name in den letzten zehn Jahren auf den Bühnen Bremens und Münchens unersetzlich geworden ist.

Ein Kinderchor der Solidarität

RAFAEL LAM
- für *Granma Internacional*

• EINE CD für Kinder ist jetzt in Mode, etwas Ungewöhnliches in diesen Zeiten, ihr Titel: *Así cantan los niños de Cuba* (So singen Kubas Kinder). Die Platte wurde bereits für internationale Preise nominiert, aber wichtiger ist, daß sie in Kuba aufgenommen wurde und ihre internationale Verbreitung ein Zeichen der Solidarität zwischen den Völkern, Kindern und Menschen Spaniens und Kubas ist.

Die im spanischen Pontevedra gegründete Nicht-Regierungsorganisation *Proyecto Mundo* dient der Entwicklung. Unabhängig und ohne Gewinnabsichten will sie die Zusammenarbeit zwischen den Entwicklungsländern mit mehreren Schallplattenaufnahmen fördern. Der Verkaufserlös soll vollständig in Fonds für Solidaritätsprojekte fließen.

Ein Vertrag der Plattenfirma *Dalur Discos* ließ die Idee für die CD *So singen Kubas Kinder*, mit zehn kubanischen Volksliedern, entstehen. Carlos Maestro, aus Galizien, ist ihr Präsident. Er sagte uns, mit der CD würden andere Solidaritätsprojekte für kubanische Kinder finanziert.

Die kleinen Sänger wurden im Fernseh-Singwettbewerb *Lieder an die Sonne* ausgewählt. Die Studios *Abdala*, in Havanna, und *Musigrama*, in Madrid nahmen 26 Kinderstimmen auf, und im Oktober 2000 wurde die Platte in den Studios *Payon* und *El Alamo*, in Madrid, gemischt.

Auf der CD ist auch das Lied *Guajira Guantanamera*, aber in einer sehr originellen Version mit Carlos Cano und Compay Segundo, die schon viel Erfolg hatte, und ich bin davon überzeugt, daß sie lange Zeit aktuell bleiben wird. "Weißt du wie schön

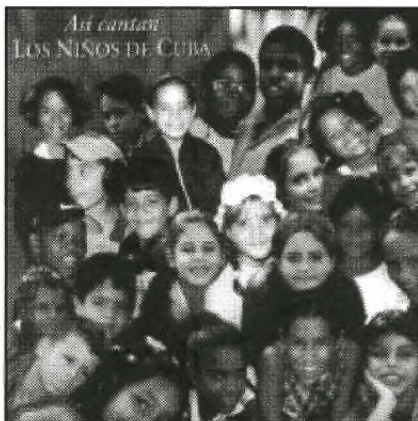
es ist, mit so fröhlichen Kindern zusammen zu arbeiten? Ich fühlte mich sehr jung unter ihnen, sie werden sicher die Sänger sein, die uns morgen in der Welt vertreten", faßte Compay Segundo diese neue Erfahrung zusammen.

Carlos Cano starb kurze Zeit nach dieser Aufnahme an einer schweren Krankheit. Der andalusische Sänger war sehr mit Kuba und seiner Kultur verbunden und ein Teil seiner Asche wurde am Malecón von Havanna ins Meer gestreut. "Wir hatten das Glück, die zarten, lieblichen, beinahe ausgebildeten Stimmen der Kinder Kubas wie einen Fisch im Netz einzufangen. So werden wir sicher eines Tages im Paradies singen. Ihre Stimmen wecken hoffentlich in jedem von uns das schlafende Kind. Hoffentlich haben wir nicht vergessen, daß das Leben auch schön sein kann", waren die Worte Canos, die er der CD widmete.

Es gibt kein besseres Musikinstrument, als die natürliche Stimme. Der Gesang erzieht, formt und lenkt die Kinder. In Kuba sind nach der Gruppe *La Colmenita* sehr viele Kinderchöre entstanden, die von ausgebildeten Musikerziehern unterstützt werden. Der Dirigent und Musiker Leo Brouwer hat zusammen mit dem Nationalen Sinfonieorchester Konzerte organisiert, in denen Kinder mitwirken. *Proyecto Mundo* hat kubanische und spanische Kinder verbrüdet, mehr als 3.000 tauschen Briefe, Fotos und Schulmaterial aus. Es ist eine vielversprechende Erfahrung.

Seit drei Jahren bemüht sich *Proyecto Mundo* u. a. auch die kubanische Pionierorganisation José Martí zu unterstützen. Carlos Maestro hat ganz Kuba bereist: "Ich besuche dieses Land mehrmals im Jahr, für mich sind die Kubaner Brüder."

In so schweren Zeiten freuen wir uns zu wissen, daß es Projekte der Freundschaft gibt, bei denen sich die Kinder und zukünftigen Künstler einander kennenlernen.



Die für den Grammy Latino nominierte CD

Maradona

"Hier begann ich wieder zu atmen"

MIGUEL HERNANDEZ - Granma

• NACHDEM er vor 21 Monaten übel zugerichtet und herzkrank in Havanna eingetroffen war, bereitet sich Diego Armando Maradona heute im Sanatorium La Pradera, im Westen der Hauptstadt, mit Volldampf für das Spiel zu seinen Ehren am 10. November in Buenos Aires vor, bei dem er mit der argentinischen Auswahl gegen internationale Fußballstars antreten wird und zu dem er berühmte Zuschauer, von Pelé bis Michael Jordan, einlud.

"Ich möchte die Gelegenheit nutzen und Fidel, die einzige lebende Geschichte in der Welt, einladen. Ich weiß, daß er viel wichtigere Dinge hat... Es werden, ich weiß nicht wie viele berühmte Persönlichkeiten kommen, aber wenn Meister Fidel kommt... kann ich fehlen", sagte er in einer Pause des harten Trainings, das er in diesen Tagen mit kilometerlangen Läufen und Aerobics absolviert, um seine Lungen und Muskeln fit zu machen. Er übt auch am Sandsack und an einem elektronischen Simulator, den er wie in einem internationalen Wettkampf in der Schwergewichtsklasse angreift.

Dieser dritte 18-monatige Aufenthalt auf der Insel war für den Goldjungen ganz anders, als die anderen beiden von 1987 und 1994... "Ich bin voller Dankbarkeit. Man läßt mich einen weiteren Kubaner sein, ich kann mich frei bewegen, ohne belästigt zu werden; ganz im Gegenteil. Ich fühle mich wie einer, der nie Fußball gespielt hat, der nie in den Zeitungen und auf dem Bildschirm erschien, und das alles aus Achtung der Kubaner", versicherte er.

"Ich bin ein begeisterter Bewunderer Fidels und besonders der Art, wie er sein Volk lenkt. Ich würden den Leuten hier sagen, wären die Kubaner Argentinier, würden sie heute alle nach Kuba auswandern. Ich sage das, weil in meinem Land Menschen vor Hunger sterben und wir behaupten alles, dieses und jenes zu haben. Das ist eine Lüge. Wir haben nichts. Kuba hat die Gesundheit und die Bildung, was die Zukunft des Volkes ist. Leider muß ich vergleichen, denn ich bin Argentinier und es tut mir weh zu sehen, wie mein Land zugrunde gerichtet und beraubt wird, seine Zukunft schwarz ist. In Kuba zu sein ist so beruhigend wie nirgendwo auf der Welt."

Auf einem Bücherregal seines Wohnzimmers in einem Haus des Rehasentrums liegt ein Stoß argentinischer Zeitungen. Maradona ist gut über die ersten Vorkommnisse in der Welt informiert.

"Was der *Comandante* (Fidel Castro) nach den Attentaten in den USA in seinen Erklärungen dazu sagte, ist das Goldene Buch. Ich weinte über die unschuldigen Opfer... aber man muß auch weinen, wenn der US-Terrorismus Kuba blockiert, damit das Land dem Hungertod erliegt, und darüber spricht niemand...".

Bei diesem langen Aufenthalt in Havanna konnte dem Leiden Einhalt geboten werden. Die ärztliche Behandlung richtete sich in erster Linie auf die Heilung des beschädigten Herzens.

"Hier begann ich wieder zu atmen, zu leben. Kuba gibt mir die Ruhe, die ich an keinem anderen Ort der Welt finde. Die Rückreise nach Argentinien fällt mir jedesmal schwerer... Passiert



Ein Spiel vor dem Star Diego Armando Maradona und dem Sportreporter Miguel Hernández



mir morgen etwas, soll sich keiner erdreisten zu sagen, daß mich die kubanischen Ärzte vernachlässigt haben, oder ähnliches, denn der Schuldige bin allein ich. Ich weiß, daß die von gegenüber auf der Lauer liegen, daß sie Schlimmes erhoffen. Ich setze meine Behandlung fort. Und die kubanische Medizin heilt nicht nur Maradona, denn ihre Ärzte sind dort, wo niemand hingehht... Und keine Sorge, mir wird nichts passieren."

Der beste argentinische Fußballer aller Zeiten feiert am 30. Oktober seinen 41. Geburtstag, wenn er sich in der letzten Vorbereitungsphase für das berühmte Spiel in La Bombonera in der Obhut von Sportmedizinern in Cali befindet, wo-

hin er am 10. Oktober in Begleitung seines Freundes und Managers Guillermo Coppola gereist ist.

Der kolumbianische Biomediziner, Edward González, stellte fest, daß Maradona im September abgenommen hat, und hofft, daß er bis zur Begegnung bei 82 kg angeht.

"Natürlich kann niemand erwarten, daß er in seiner alten Kondition in das Spiel geht, aber er wird es meistern können. Er möchte auch weiterhin im Fußball aktiv sein. Das wird er können, aber ich weiß nicht wie er in Form ist, das wird sich jetzt herausstellen", äußerte der Experte.

Der Sportler des Jahrhunderts in Argentinien redet darum nicht von einem "Abschiedsspiel" in La Bonbonera der Boca Juniors an diesem 10. November, sondern von einer Ehrung, die zugleich sein geheiltes Herz auf die Probe stellen wird, denn an diesem Tag wird Diego zum letzten Mal das blau-weiße Trikot mit der Nummer 10 der Nationalmannschaft tragen. Danach wird niemand mehr diese Nummer benutzen, denn sie wird ihm zu Ehren zurückgezogen.

Nach einem Schlachtruf und noch einen letzten Schlag gegen den Sandsack, bevor er eine Ruhepause einlegt, zeigt Maradona - der kein Vorbild sein will, aber ausspricht, was viele denken - sein magisches linkes Bein, das der Tore, die Geschichte gemacht haben, auf dem das Gesicht des *Comandante* tätowiert ist.

NACH DEM UNGLÜCK VON NEW YORK UND WASHINGTON

Negroponte besetzt das Amt des Botschafters der USA in der UNO... auf einstimmigen Beschluß des Senats

• Ein fanatischer Antikommunist, Kumpane der terroristischen FNCA, skrupelloser Stratege des Vietnamkrieges, Pate des Todesgeschwaders von Honduras, Verschwörer des Iran-Contra-Skandals wird Botschafter der USA in der UNO... dank der Antiterroristenwelle, die das spektakulärste Attentat der Geschichte entfesselte

JEAN-GUY ALLARD
- für Granma Internacional

• WER hätte gedacht, daß John Dimitri Negroponte, der ehemalige Botschafter der USA in Honduras, der beschuldigt wird, Pate der blutigsten Terrorkampagne in diesem Land gewesen zu sein, sich dank der Antiterroristenwelle, die das spektakulärste Attentat der Geschichte entfesselte, den Posten eines US-Botschafters der UNO verschaffen könnte?

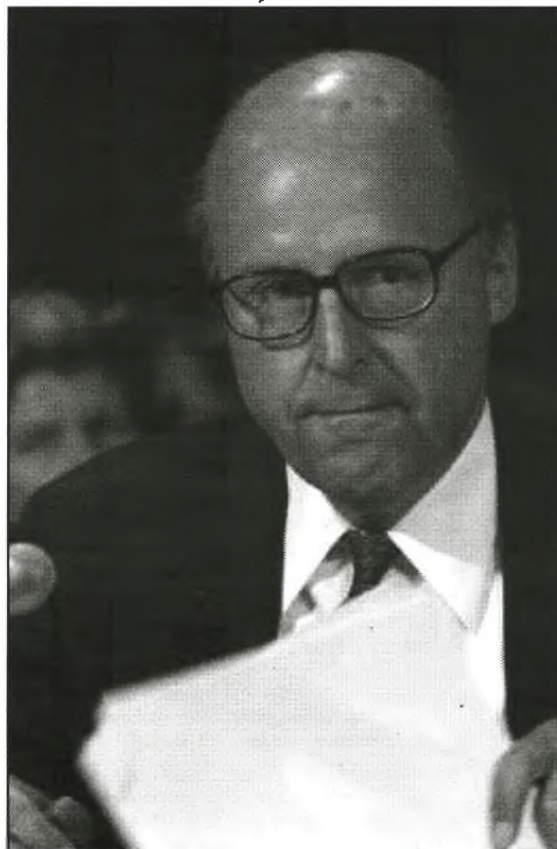
Genau das geschah am 13. September, als das Auswärtige Amt des US-Senats unter dem Effekt der patriotischen Solidaritätswelle in New York und Washington die Kandidatur Negropontes auf Vorschlag von Präsident George W. Bush mit 14 gegen 3 Stimmen annahm. Als die schwache Opposition im Senat Stunden später gewichen war, bestätigte das höchste Legislativorgan der USA, getrieben von Vergeltungsfieber, die Ernennung einstimmig.

Und das ungeachtet der wochenlang vorher gemachten zahlreichen Aufrufe vieler Organisationen, die den Vorschlag des Präsidenten als skandalös bezeichneten und verurteilten.

Wie kann ein Mann in die UNO berufen werden, in der er Themen der Menschenrechte zu behandeln hat, der Folterknechte geschützt hat und neben anderen schmutzigen Aufträgen wegen seiner Kriegsführung gegen Nicaragua und seiner widerlichsten Tat, Waffen mit Drogen bezahlt zu haben, bekannt ist?

DER "MR. VIETNAM" DES US-SICHERHEITSRATES

Als Absolvent der elitären Yale-Universität, an der auch Vater Bush und Sohn studierten, begann Negroponte mit 25 Jahren seine diplomatische Laufbahn und hatte schnell bedeutende strategische Posten inne. Vertrauensmann rechtsextremistischer Kreise - daher seine Ver-



Auf Fragen zu seiner Tätigkeit als Pate des Bataillon 316 behauptete John Dimitri Negroponte, nichts von derartigen kriminellen Aktivitäten zu wissen

bindungen zur antikubanischen Mafia und sein Beitrag zur Redaktion und Durchsetzung des infamen Helms-Burton-Gesetzes - war Negroponte 37 Jahre lang der treueste Söldner-Diplomat der Republikanischen Regierungen.

In den vier Jahren als politischer Berater der US-Botschaft in Saigon, im Vietnamkrieg, begann er sich "auszuzeichnen".

Seine Arbeit war scheinbar derart gut, daß er zum "Mr. Vietnam" des Nationalen Sicherheitsrates wurde, der die Außenbeziehungen in der Zeit des ultrarechten Henry Kissinger wahrnahm.

Darauf beteiligte er sich an den Pariser Friedensverhandlungen, bei denen er sich mit Kis-

singer überwarf, da er offen geäußert hatte, jener räume den Vietnamesen zu viele Rechte ein.

Aber in Honduras konnte Negroponte erst richtig seinen faschistischen Manien freien Lauf lassen. Im Auftrag Reagans löst er den als "liberal" (für einen Republikaner ein Vergehen) bezeichneten Botschafter Jack Binns ab und übernimmt dort die Initiative für alle antikommunistischen Operationen sowohl in Nicaragua als auch in El Salvador, wo es zu bewaffneten Konflikten gekommen war.

Mit vielen Millionen Dollar und Tausenden von Tonnen Waffen aller Art und der Landung von Hunderten von US-Militärberatern verwandelte sich das kleine Honduras in einen Militärstützpunkt, so daß es als USS-Honduras bezeichnet wurde, als sei es ein weiterer Flugzeugträger des Pentagons.

Unter der "Diplomatie" Negropontes erhöhte sich die US-Hilfe in Honduras von 4 Millionen auf 7,4 Millionen Dollar. Die honduranische Armee ist ein Söldnerkontingent der USA geworden.

Abgesehen von den unübersehbaren Opfern durch Negropontes blinde Unterstützung aller konterrevolutionären Kräfte, die sich sowohl gegen die FMLN in El Salvador und die Sandinistische Regierung in Nicaragua wandten, war es seine Patenrolle des blutigen honduranischen Todesgeschwaders, das seinen Namen auf die ersten Seiten der US-Presse brachte.

In Wirklichkeit war es zwei tapferen Reportern der Zeitung Baltimore Sun, Gary Cohn und Ginger Thompson, zu verdanken, die öffentlich aufdeckten, wie Negroponte die terroristischen Aktivitäten des Bataillons 316, eine Geheimenheit der honduranischen Armee, das von dem kaltblütigen US-Geheimdienst ausgebildet und finanziert wurde, unterstützte. Der Artikel Unearthed: Fatal Secrets wurde 1996, Jahre nach den Ereignissen, von denen die US-Öffentlichkeit nichts wußte, veröffentlicht.

32 FRAUEN AUS EINEM HUBSCHRAUBER GESTÜRZT

In einem Interview mit diesen Journalisten, berichtete der Vorgänger Negropontes, Jackie Binns, von 32 Frauen, einige hatten ihre Kinder

bei sich, die am 22. April 1981 in Tegucigalpa von der honduranischen Geheimpolizei festgenommen wurden. Sie waren nach dem Mord an Erzbischof Oscar Romero - eine von ihnen war seine Sekretärin - aus Angst aus ihrem Land geflohen. Nach schrecklichen Folterungen wurden sie in Hubschrauber der salvadorianischen Armee verfrachtet. Minuten nach dem Start auf dem Flughafen in Tegucigalpa stieß man sie alle aus den Apparaten. Die Kinder wurden salvadorianischen Militärs übergeben und seitdem hat man nie wieder etwas von ihnen gehört, fügte der ehemalige Diplomat an.

Für Binns, der sicher ist, von der Reagan-Regierung ständig desinformiert worden zu sein, ist es technisch unmöglich, daß die Verantwortlichen des CIA mit ihrer Verbindung zur US-Botschaft und den virtuellen "Geschäftsführern" der politischen Polizei nichts von dieser Angelegenheit wußten.

Mit der Ankunft des neuen Botschafters Negroponte, und dem Einsatz eines neuen CIA-Stationschefs, Donald Winters, erfährt das Bataillon 316 des honduranischen Generals Gustavo Alvarez Martínez, dem Chef der Honduranischen Streitkräfte, einen spektakulären Aufschwung als Organ zur Vernichtung Aufständischer und politischer Gegner der Rechtsextremisten des Landes.

Das Bataillon 316 soll in knapp fünf Jahren intensiver Aktivität mindestens 184 Personen umgebracht und Hunderte von Personen illegal festgenommen haben, die dann gewaltsamen Folterungen ausgesetzt wurden.

Ehemalige Mitglieder des Bataillons 316, die in den USA und Kanada als Flüchtlinge Aufnahme fanden, sind von den Journalisten der Baltimore Sun während ihrer 14-monatigen Nachforschung interviewt worden.

"DIE KAPUZE"

Freiwillig machten sie schreckliche Beschreibungen von ihren damaligen "Aufgaben", als Negroponte ein in Flammen stehendes Mittelamerika regierte.

Sie erzählten, daß sie ihren Gefangenen eine Gummimaske aus Autoschläuchen, "Die Kapuze", überzogen, die das Atmen weder durch den Mund noch durch die Nase zuließ und Panikreaktionen verursachte.

Oder sie hängten die Gefangenen mit Seilen an der Decke auf, um sie zu foltern.

Frauen wurden systematisch vergewaltigt.

Überlebende Gefangene berichteten den Journalisten auch von der elektrischen Folter ihrer Genitalien. "Sie begannen mit 110 Volt", erzählte Miguel Carias, ein Bauzeichner, der 1982 verhaftet worden war. "Dann gingen sie auf 220V über. Bei jedem Stromstoß bäumte sich mein Körper auf und der Mund füllte sich mit Metallgeschmack."

Die Peiniger schrien, was typisch für sie ist, ihren Opfern, denen man die Augen mit Klebeband verbunden hatte, Obszönitäten und Todesdrohungen zu.

ITäglich überfielen die maskierten Angehörigen des Bataillons als Gegner bezeichnete Personen. Sie lauerten ihnen auf der Straße auf, nahmen sie fest und stießen sie in ein verdunkeltes Fahrzeug ohne Nummernschild.

Die Opfer wurden in die Keller der Häuser von Armeeeoffizieren oder in das INDUMIL, Militärindustriekomplex, in Tegucigalpa, gebracht.

Unterdessen erhöhte der CIA das Ausbildungsniveau des Bataillons mit Aufhalten der Offiziere in US-Trainingslagern. Später wurde in Honduras, in Lepaterique, 16 Kilometer westlich der Hauptstadt, ein Ausbildungszentrum geschaffen, in dem argentinische Militärs, Experten in der "Verhörtechnik", zahlreiche Offiziere trainierten.

Im gleichen Zeitraum, in dem Negroponte und das Bataillon 316 ihre repressive Kampa-

gne entfesselten, demonstrierten Hunderte von Honduranern regelmäßig gegen diese Form von Terrorismus und forderten eine staatliche Untersuchung.

John Dimitri Negroponte versicherte bei jeder Frage, nichts von derartigen kriminellen Aktivitäten zu wissen.

"NEGROPONTE WIES ALLES VON SICH"

Laetitia Bordes, eine Nonne, die 20 Jahre lang in El Salvador arbeitete, beschrieb kürzlich in einem offenen Brief das Zusammentreffen mit John D. Negroponte in Tegucigalpa, im Mai 1982, als das Verschwinden der 32 Salvadorianerinnen untersucht wurde.

"John Negroponte hörte unseren Berichten über die Tatsachen zu", schrieb sie. "Es gab Augenzeugen der Verhaftungen und wir hatten die gesamte Dokumentation gelesen, die andere Delegationen zusammengetragen hatten. Negroponte lehnte jegliche Kenntnis über das Verbleiben dieser Frauen ab. Er bestand darauf, daß die USA sich nicht in Angelegenheiten der honduranischen Regierung mischten, mit ihr sollten wir das Thema klären."

Negroponte log, das ist offensichtlich. Er arbeitete eng mit General Alvarez zusammen und finanzierte seine Aktivitäten maßgeblich.

1994 veröffentlichte die Menschenrechtskommission von Honduras einen Bericht über den militärischen Terrorismus, in dem sie John Negroponte direkt der Verletzung der Menschenrechte bezichtigte.

Erst 1995 erfuhr Laetitia Bordes durch den Artikel in der Baltimore Sun vom Schicksal der Frauen aus El Salvador.

Vor einigen Wochen, als Negroponte auf seine Ernennung im Senat wartete, schrieb Los Angeles Times, daß mehrere Mitglieder des Bataillons 316, die in den USA wohnten und mögliche Zeugen wären, plötzlich ausgewiesen worden waren. Unter ihnen General Luis Alonso Discua, Mitbegründer des Mordbataillons. (Negropontes Kumpane General Alvarez war bei einem Attentat in Tegucigalpa, am 25. Januar 1989, von unbekanntem Tätern ermordet worden, nachdem er nach einem langen Aufenthalt in Miami als evangelischer Prediger zurückgekehrt war.)

"Da man in Mittelamerika John D. Negropontes Geschichte kennt, ist es beängstigend, sich vorzustellen, daß er Vertreter unseres Landes in den Vereinten Nationen ist, eine Organisation, die zur Achtung der Menschenrechte geschaffen wurde", beendet Laetitia Bordes ihren offenen Brief.

Wahr ist, daß der Fehler bereits begangen worden ist. John Negroponte ist ein Dinosaurier der Ära Reagan wie Otto Reich, Elliot Abrams, Roger Noriega und andere, die George W. Bush in seine Regierung rief.

Und dieser fanatische Antikommunist, Kumpane der FNCA-Terroristen, skrupellose Straßenge des Vietnamkrieges, Pate des furchtbaren Todesgeschwaders von Honduras, Verschwörer des Iran-Contra-Skandals, hat es.. dank der Protestwelle gegen den Terrorismus, entfesselt durch das spektakulärste Attentat der Geschichte, zum US-Botschafter der UNO gebracht. Als sich die Aufmerksamkeit des US-amerikanischen Volkes voll auf die unglaublichen Bilder der Zerstörung des World Trade Center von New York konzentrierte und selbst der Senat sich von dem allgemeinen Gefühl der patriotischen Solidarität leiten ließ, konnte John Dimitri Negroponte in Ruhe seinen neuen Posten einnehmen. Und das auf einstimmigen Beschluß.

Jetzt wird er der Welt Lektionen über Themen... der Menschenrechte erteilen!

Venezuela fordert die Auslieferung von Posada Carriles

• Tief empfundene Ehrung der Opfer des Attentats auf das kubanische Flugzeug • Die Versammelten verlangen Gerechtigkeit

ORLANDO ORAMAS LEON - Granma

• CARACAS.- Zu Ehren der Opfer des Verbrechens von Barbados fanden sich hier Kubaner und Venezolaner zu einem symbolischen Akt zusammen, auf dem die Stimmen beider Völker Gerechtigkeit forderten, den Terrorismus in all seinen Erscheinungen verurteilten und NEIN zum Krieg Washingtons sagten.

An der internationalen Gedenkfeier, die von Luis Miquilena, dem Innen- und Justizminister Venezuelas, und Julio Martínez, vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kubas und zweiter Sekretär des Nationalen Büros des Kommunistischen Jugendverbandes Kubas angeführt wurde, nahmen auch Radamés Larrabal, von der *Coordinadora Bolivariana de Solidaridad y Amistad*, der zu diesem Akt aufgerufen hatte, Germán Sánchez, der kubanische Botschafter in Venezuela, María Teresa Castillo, die Präsidentin des Athenäums in Caracas und der *Casa Bolívar* (Haus Bolívars) in Havanna, sowie Abgeordnete, Parteiführer und Hunderte von kubanischen Freunden, Netzwerkgruppen, und anderen Organisationen, Vertretern mehrerer Universitäten und Einrichtungen verschiedener Bundesstaaten dieser südamerikanischen Nation teil.

Hinter der Tribüne war auf einem großen Spruchband "Barbados, ein ungeheuerliches Verbrechen" zu lesen, und an den Seiten: "Nach 25 Jahren des Terroristenanschlags auf ein kubanisches Flugzeug fordern wir Gerechtigkeit!" und "Auslieferung für Posada Carriles!"

Miquilena betonte, das Treffen sei nicht veranstaltet worden, um unser Bedauern zum Ausdruck zu bringen, sondern um das Mandat zu erfüllen, die bei dem verbrecherischen Anschlag ermordeten Frauen und Männer nie zu vergessen.

Er deckte auf, daß viele, die heute ihre Stimme gegen den Terrorismus erheben, in das Attentat auf das Flugzeug der Cubana Aviación verwickelt waren. Aber dieses Verbrechen wurde verschwiegen, während die unfabaren Attentate vom 11. September in den Medien eine starke Verbreitung finden. Bei Terroristenanschlägen dürfen keine Unterschiede gemacht werden, forderte der venezolanische Minister.

Der Abgeordnete Ismael García, der die Freundschaftsgesellschaft mit der größten Antilleninsel leitet, erinnert sich, daß er in Kuba studierte, als der Genozid gegen das kubanische Flugzeug begangen wurde: "Ich bin hier, um die Anstrengungen Kubas in all diesen Jahren der Blockade zu unterstützen. Wir haben jetzt in Venezuela die Möglichkeit unsere Selbstbestimmung auszuüben und Aktivitäten wie diese mit den Kubanern zu teilen."

ZUSTIMMUNG ZUR PARLAMENTSERKLÄRUNG

Vor den Versammelten wurde die in der außerordentlichen Sitzung der Nationalversammlung Kubas angenommene Erklärung gegen Terrorismus verlesen. Der Applaus aller Beteiligten an der venezolanisch-kubanischen Tribüne zeugte von der klaren Prinzipienstellung unseres Landes im Kampf gegen den Terrorismus.

Kuba hat über die längste Zeit die meisten Terroristenanschläge erhalten, stellte ein venezolanischer Sprecher fest, der daran erinnerte, daß Posada Carriles, der von der venezolanischen Justiz gesucht werde, und Orlando Bosch, der in Miami wohne, Beweise für die Straflosigkeit seien, die den Gegnern der Kubanischen Revolution gewährt wird.



Unser Amerika



BRASILIEN

Die Malaria ist nicht unbesiegbar

MARIO OSAVA

• RIO DE JANEIRO (IPS).- Ein Programm der Regierung und Kreise in Brasilien kann zu einem Beispiel des Kampfes gegen die Malaria werden, nachdem im ersten Halbjahr 2001 43 Prozent weniger Malariafälle auftraten, als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Ausgehend von den Statistiken wurden von Januar bis Juni 2000 333.000 Fälle gemeldet, 2001 waren es 140.000, so daß die seit 1998 stark ansteigende Tendenz der Krankheit dank des Plans zur verstärkten Kontrolle der Malaria im Amazonasgebiet (PIACM), der vor 15 Monaten begann, verändert werden konnte.

99,7 Prozent der Malariafälle konzentrieren sich im brasilianischen Urwald, der mehr als die Hälfte des Landes einnimmt, informiert die Nationalstiftung für Gesundheit (FUNASA), eine Organisation des Ministeriums für Gesundheit, die den Plan gegen Malaria und andere Maßnahmen gegen endemische Krankheiten umsetzt.

Das Sumpffieber, wie die Malaria auch genannt wird, ist in vielen Feuchtgebieten der Erde heimisch, in denen zahlreiche stille Gewässer vorkommen. Seine Opfer sind hauptsächlich die ärmsten Bewohner der armen Länder, denen es fast völlig an sanitären Einrichtungen mangelt.

Jährlich fallen der Krankheit drei Millionen Menschen zum Opfer. Sie wird von der Anophelesmücke übertragen, die noch in 3000 Meter Höhe lebensfähig ist und den Erreger (Plasmodien) im menschlichen Organismus inokuliert.

Brasilien gab Alarm, als 1999 erneut 630.747 Fälle aufgetreten waren, 37,21 Prozent mehr als 1998, ein enormer Anstieg nach einigen Jahren eines verhältnismäßigen Rückgangs.

"In diesem Jahr erwarten die Behörden einen Rückgang um 50 Prozent, denn die Regierung begegnet dem Problem vorrangig mit einem Aktionsplan in Zusammenarbeit mit den Kreisen", erklärte der Vertreter des PIACM; José Lázaro de Brito Ladislau, IPS gegenüber.

Der PIACM beinhaltet die Ausbildung von 20.000 Personen, die Erhöhung des technischen Personals, die Erweiterung des Labornetzes um fast 60 Prozent für Diagnosen, den Kauf von Fahrzeugen und Ausrüstungen, und besonders die Stärkung der Gesundheitsorgane des Kreises.

"Die Schnelligkeit der Diagnose und die



sofortige Behandlung, um die Ansteckungskette zu unterbrechen, sind entscheidend bei der Kontrolle der Epidemie", äußerte De Brito Ladislau. Aus diesem Grunde wurde die Zahl der Laboratorien am Amazonas auf 58 erhöht.

Die Schulung und der Einsatz des medizinischen Personals der Gemeinden, das eng mit der Bevölkerung zusammenarbeitet, sind ein wichtiger Faktor bei dieser Aufgabe.

"Die Symptome der Krankheit zeigen sich ca. 12 Tage nach der Ansteckung durch infizierte Gabelmücken. Wird die Person nicht sofort entsprechend behandelt, wird sie nach vier Tagen zum Überträger des Erregers der Krankheit", sagt der Labortechniker Adonias Correia da Silva.

Da Silva, der seit 16 Jahren in der FUNASA tätig ist, arbeitet in Paragominas, einem der stark betroffenen Kreise des Bundesstaates Pará, in dem sich 45 Prozent der Fälle des Landes konzentrieren.

"Paragominas ist mit seinen 70.000 Einwohnern auch einer der erfolgreichsten Kreise im Kampf gegen die Malaria, denn er konnte in diesem ersten Halbjahr die 2000 registrierten 8.400 Fälle um ein Drittel reduzieren", so Amiraldo Pinheiro, der Koordinator für die Kontrolle der Epidemie in Pará.

"Es gibt Gemeinden, die erst seit einigen Jahren bestehen, in denen 100 Prozent der Einwohner infiziert sind", bemerkte Da Silva zu IPS.

"Die Erfolge im Kampf gegen die Krankheit sind das Ergebnis der Erweiterung von

zwei auf sechs Laboratorien an den am stärksten infizierten Orten des Kreises und der Schulung von 60 neuen Mitarbeitern des Gesundheitswesens", sagte er.

Früher waren 50 Prozent der Untersuchungen positiv, aber dieses Verhältnis konnte "auf unter 30 Prozent gesenkt werden". Das ist auf die bessere Betreuung der Personen bei jedem Verdacht auf Malaria zurückzuführen, ganz gleich, ob sie über "Fieber oder Kopfschmerzen" klagten, beobachtete der Techniker.

Der bessere Aufbau der Kreisorgane, das Ziel der Politik der Dezentralisierung, sichert die Richtigkeit des PIACM, stellte De Brito Ladislau, ein Sanitätsarzt, der seit 23 Jahren in der FUNASA arbeitet, heraus.

Sieht man sich die Geschichte der Malaria in Brasilien an, stellt man Fortschritte und Rückschritte fest. In den vierziger Jahren erkrankte jeder siebte Brasilianer an Malaria, bei durchschnittlich sechs Millionen Fällen. Mit einer starken Kampagne konnte diese Zahl auf jährlich 100.000 gesenkt werden.

Das Auftreten der Krankheit stieg jedoch in den siebziger Jahren mit dem Ansiedeln der Bevölkerung im Amazonasgebiet, zu der die Regierung aufrief.

Glücklicherweise sind die in Brasilien existierenden Arten der Malaria weniger letal als in Afrika. Laut FUNASA starben 1999 an der Krankheit 187 Personen und im darauffolgenden Jahr 132.

"Die Neuorientierung besteht darin, die Kampagnen nicht zu unterbrechen, sondern eine ständige Kontrolle, die auf einem Kreisdienst und einem Überwachungsnetz der zentralen Organe an den kritischen Punkten beruht", hob der Koordinator des PIACM hervor.

De Brito Ladislau wies darauf hin, daß sich die Malaria mit der Zuwanderung der Bevölkerung verbreitet. 60 Prozent der Fälle konzentrieren sich in den neuen Siedlungen, die nach der Bodenreform entstanden.

Der Bau der großen Wasserkraftwerke verursacht ebenfalls Risikosituationen, denn er lockt Tausende von Arbeitern mit ihren Familien an Orte, an denen es keine sanitären Einrichtungen gibt.

"Erfahrungsgemäß sind lokale Kontrollstrukturen wirksamer. Sie ermöglichen eine klarere Prognose der Malariafälle, wenn alle Maßnahmen des Plans für das nächste Jahr umgesetzt sind", sagte der Arzt abschließend.

Deutsche Porträts der Jahrhundertwende

JOEL DEL RÍO

• DIE feuerrote Mähne der Franka Potente in *Lauf Lola lauf*, und das Bemühen der Tochter taubstummer Eltern, Musik zu machen, in *Über die Stille hinaus*, sind wahrscheinlich Bilder aus zwei zeitgenössischen deutschen Filmen, die am stärksten im Gedächtnis des großen kubanischen Publikums haften. Jetzt haben alle vorurteilslosen Kinofans Gelegenheit, in der Reihe *Das Deutsche Kino der Neunziger*, die vom 12. bis zum 31. Oktober, im Kino Chaplin veranstaltet wird, ihre Eindrücke aufzufrischen. Glücklicherweise hat man diesen besonderen und systematischen Vorschlag außerhalb des Filmfestivals, in einem nicht von Angeboten überhäuften Zeitraum gebracht.

Die Auswahl der hervorragenden Filmtitel dieser Kinematographie des letzten Jahrzehnts des vergangenen Jahrhunderts will nicht als Anthologie verstanden sein. Wenn sich darunter auch Produktionen befinden, die in jenem Land unter den Besten klassifizieren und ein recht vollständiges Bild der deutschen Realität der Gegenwart wiedergeben, entschied man sich für zehn Spielfilme, die nicht schon vorher in anderen Zyklen gezeigt wurden. Damit erklärt sich auch die Abwesenheit so bedeutender Regisseure wie Doris Dorrie, Werner Herzog, Volker Schlöndorff oder Margarethe von Trotta.

Der Zuschauer soll nicht getäuscht werden. Die besten Zeiten des deutschen Films gehören der Vergangenheit an, das ist zumindest die Meinung von Fachleuten. Nach dem Debakel der Nazis, die große Künstler ins Exil gezwungen hatten oder deren Karriere scheiterte, folgten träge Jahre und Kassenfilme, bis dann in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre das Junge Deutsche Kino oder die Bewegung der Neuen Subjektivität entstand, deren Anhänger den Tod des alten, banalen und gefälligen Kinos und das Vertrauen in eine renovierte, freie und unkonventionelle Sprache proklamierten.

Der Tod Faßbinders 1982, der Drehortwechsel bei Herzog, Schlöndorff und Wenders, der Raub der Talente durch Hollywood, die Verwirrung nach dem Fall der Berliner Mauer und der Wiedervereinigung bewirkten unter anderem das Ende einer großartigen Erneuerungswelle. Und so kehrte in den neunziger Jahren der starke Wunsch nach Kommunikation mit dem mehrheitlichen Publikum durch Sittenkomödien, Fernsehserien und einen gewissen Anstrich von Leichtsinn, Mittelmäßigkeit, Konformismus und Ablenkung zurück. Aber Ausnahmen bestätigen die Regel. Und einige davon laufen im Chaplin. Wenn auch nicht alle so großartig sind, sind sie doch ein frisches Spiegelbild des Menschen von heute wie man selbst einer ist (*Nach fünf im Urwald*, *Plus-minus null*, *Im Juli*, *Mau Mau*, *Silvester Countdown*, *Härtetest*).

Höhepunkte, gemessen am Talent, am Thema und an der Absicht, die Dürftigkeit des deutschen Kassenkinos hinter sich zu lassen, sind: *Comedian Harmonists* (1997), *Der Tot-*



Im Juli



Der Totmacher

macher (1996), *Mutters Courage* (1995) und *Lisbon Story* (1994). Der zuerst genannte Film ist eine Neuschöpfung der Zeiten der Music Hall, Retrokino und viel Musik. Er konzentriert sich auf die wahre Geschichte eines berühmten deutschen Sextetts der zwanziger Jahre, das sich, erwartungsgemäß, mit dem Wahnsinn der Machtergreifung der Nazis zu konfrontieren hatte. Wenn auch viel von der vorherrschenden Ablenkungstendenz die Rede ist, so begegnet Joseph Vilsmaier der traumatischen Vergangenheit zwar nicht mit der Kraft eines Faßbinders (*Die Ehe der Maria Braun* oder *Lili Marlen*), aber doch mit einer teilweise vergleichbaren. Man darf nicht vergessen, daß Vilsmaier der Autor zweier überzeugender Werke ist: *Stalingrad* und *Traumbruder*, obwohl das Thema in *Comedian Harmonists* weniger mit dem bewußten deutschen Transzendentalismus liiert ist.

Vor *Das Leben ist schön* und nach *Schindlers Liste* näherte sich der Veteran Michael Verhoeven auch der Geschichte des Holocausts. Das Ergebnis war sein *Mutters Courage*, mit der beeindruckenden Engländerin Pauline Collins in der Hauptrolle und einer Anekdote aus dem besetzten Budapest von 1944. Die Hauptgestalt wird verhaftet und soll in das Todeslager Auschwitz deportiert werden. Da sie es mit Menschen zu tun hat, versteht sie aber, daß es kein unerbittliches

-Adreß-Aufkleber-

Schicksal gibt, wenn man sich standhaft dem blinden Gehorsam und der Resignation der Lämmer widersetzt.

Sehr viel Lob erntete in und außerhalb der Bundesrepublik *Der Totmacher*. Drei Schauspieler und ein einziger Raum, in dem die Zurechnungsfähigkeit des Fritz Haarman, eine reale Gestalt, die Anfang der zwanziger Jahre 24 junge Männer ermordete und zerstückelte, geprüft wird. Aber niemand darf die Morbosität von *Hannibal* oder *Seven* erwarten. Das überraschende Erstlingswerk von Romuald Karmakan führt uns das Schreckliche vor Augen, erklärt seine Mechanismen und Effekte, aber er zieht die ethische Schlußfolgerung, die psychologische Authentizität und die verantwortungsvolle Ermittlung vor, ohne an dieser faszinierenden Deutlichkeit Vergnügen zu finden, mit der andere Filmemacher die Gewalt "spektakulär" machen. Rigoros, schwierig, tragisch-grotesk ist dieser Film. Er beschränkt sich auf das Wortduell zwischen den Protagonisten, das sich auf die Transkription der wahren Verhöre stützt. Götz George ist hervorragend in der weder betörenden noch belustigenden Rolle eines Mörders. Er stellt jene wirkliche, fühlbare Monstrosität bloß und behauptet sich in den dunkelsten Beweggründen des Handelns eines Menschen.

Unter den Filmen ist auch *Lisbon Story*, einer der letzten Streifen von Wim Wenders mit der aus anderen Filmen vertrauten Besessenheit des Autors. Er drehte ihn in Portugal nach der Zusammenarbeit mit Antonioni in der paneuropäischen Produktion *Bis ans Ende der Welt*, und bevor er in Hollywood *Das Ende der Gewalt*, in Kuba *Buena Vista Social Club*, und mit Mel Gibson *Eine Million für ein Hotel* drehte. Ein Beispiel vom Kino im Kino, treu nach Pessoa, der feststellte, "an strahlenden Tagen leuchten sogar die Töne", ist es ein typischer Film des großen Wenders, mit all seinen möglichen Defekten und garantierten Tugenden, ein zauderndes und verzweifeltes Porträt eines entwurzelten Einzelgängers, der von einem unerreichbaren Vorhaben besessen in Krisen halsstarrer Entfremdung versinkt. Die Bewunderer der Filme wie *Der Stand der Dinge* oder *Paris, Texas* werden so ähnlicher Unruhe und ähnlichem Stil neu begegnen, andere werden die Erschöpfung eines großen Filmemachers feststellen können. Nicht umsonst sucht er neue Wege für sein Werk.

Joel del Río ist Journalist von *Juventud Rebelde*